

DIE KOHLENGRUBEN IM RAUME VON SANKT ULRICH IM GREITH

Claus Lukasczyk

**Ein Nachtrag zum
700 jährigen Bestand im Jahre 2001
der vormals selbständigen Gemeinde
Sankt Ulrich im Greith**

**Sulmeck-Greith,
2002**



DIE KOHLENGRUBEN IM RAUME VON SANKT ULRICH IM GREITH

Claus Lukasczyk

**Ein Nachtrag zum
700 jährigen Bestand im Jahre 2001
der vormals selbständigen Gemeinde
Sankt Ulrich im Greith**

**Sulmeck-Greith,
2002**

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Die Kohlengruben von St. Ulrich im Greith	1
Die Lampel-Bergbaue	5
Die Rudner-Bergbaue	8
des August Wantschura	8
des Max Quidde	8
der Phönix-Stahlwerke	10
Braunkohlenbergbau Karl und Alois Schelch	11
Braunkohlenbergbau Havelka-Ludwig-Stollen	11
Schurfbau Anton Lipp	12
Schurfbau Franz Kiegerl	12
Der Legat Bau	12
Die Schöninger Bergbaue	12
Der Mathans Bergbau	15
Schurfbau Anton Sigl	16
Die Steirische Bergbau-GesmbH	16
Glanzkohlenbergbau Fritz Lederhaas	20
Die Habisch Bergbaue	21
Braunkohlenbergbau Aug-Schönegg	21
Glanzkohlenbergbau Karl-Stollen	22
Glanzkohlenbergbau Tombach	24
Nachwort	27
Bergmännische Begriffsanmerkungen	27
Literaturnachweis	29
Bergbaukarte von 1890 mit Schönegger Schleppbahn und Abbaustand M 1:14400	30
Schönegger Schleppbahn mit den 3 Verladungen M 1:2880	31
Bergbaukarte von 1913 mit Grubenmaßen M 1:10.000 mit Grubenmaßen	32

Pitschgauegger Förderbahn	M 1 : 5760	33
Auffahrrampe der Förderbahn über die Sulm	M 1 : 100	34
Auffahrrampe zur Bahnstoffsverladung	M 1 : 100	35
Förderbahn der Steirischen Bergbau GesmbH von der Lampel Verladung bis Kopreinigg	M 1 : 2880	36 - 39
<u>Anhang Grubenkarten :</u>		
Lampl - Barbarastollen	M 1 : 2000	40
- Josefistollen	M 1 : 2000	41
- Simoni-, Markusstollen	M 1 : 2000	42
- Markus-, Ferdinandstollen	M 1 : 2000	43
Rudner - Vinzenzstollen	M 1 : 2000	44
- Wanschura-Bergbau	M 1 : 2000	45
-Quidde-Bergbau	M 1 : 2000	46
Phönix-Bleckmann-Havelka-Bergbau	M 1 : 1000	47-48
Schelch-Bergbau	M 1 : 2000	49-50
Michael Schöninger-Bergbau	M 1 : 2000	51
Schöninger-Haring-Bergbau	M 1 : 1000	52
Mathans-Bergbau	M 1 : 1000	53
Steirische Bergbau-Ges. Margarethen-Stollen	M 1 : 2000	54
Josefine-Gesenke	M 1 : 2000	55
Strohmaier-Habisch, Aug-Schönegg-Bergbau	M 1 : 2000	56
Karl-Stollen	M 1 : 2000	57
Tombach Gesenke I	M 1 : 2000	58
Grube Schönegg bis 1898	M 1 : 1000	59
Schacht Schönegg	M 1 : 2000	60-61

Die Kohlengruben im Raume von St. Ulrich im Greith im Wies-Eibiswalder Glanzkohlenrevier in der Weststeiermark

Über St. Ulrich im Greith ist im „Topographisch statistischen Lexikon von Steiermark“ 1884 von J.A. Janisch herausgegeben zu lesen : „St. Ulrich in Greith, Ortsgemeinde des Gerichtsbezirkes Eibiswald, umfasst die 3 Katastralgemeinden Kopreinigg, Pitschgauegg und Tombach zusammen mit 1.283 Joch (737,725 ha) 141 Häusern und 746 Seelen (360 männlich, 386 weiblich). Die Localie St. Ulrich in Greith, von welcher die Ortsgemeinde benannt ist, liegt in der Katastralgemeinde Kopreinigg in einem Hügelland, hat viele Teiche und große Steinkohlenlager, die zum Wieser, respektive Tombacher-Revier gehören.“

Der Dichterarzt Dr. Hans Klöpfer, Werksarzt der Österreichisch Alpine Montangesellschaft und der Graz Köflacher Eisenbahn und Bergbaugesellschaft, hält in seinem Buch „Eibiswald“ von 1933 fest, dass in Pitschgauegg bereits 1818 der Landwirt Sebastian Lampel einen Kohlenanbruch hat.

1841 berichtet Franz Sprung in „Tunners Jahrbuch von 1840“ eingehend über die Kohlengruben in Tombach und Schöneck und gibt für dieses Gebiet eine Jahreserzeugung von beiläufig 24.000 Centnern an, was eine Produktion von 1344 t ergibt. Er beschreibt die Bergbaue der Grazer Zuckerraffinerie mit dem Johann Stollen (9), dem Carolina-Stollen (6) und dem Neu-Hoffnung-Gottes-Stollen 11 als Hauptförderstollen sowie den Alberti- (7) und Franziszi-Stollen des Besitzers der Glashütte in Staritsch Ferdinand Kleber im Norden des Bergrückens am Grunde des Anwesens vlg. Leitensima sowie im Süden den Barbara- (18) u. Josephi (20)-Stollen des Sebastian Lampel in Pitschgauegg. Die Kohle wurde ein- oder beidseitig mit einem Schlitz frei geschrämt und hoch gekeilt, dadurch gebrochen, in Fördergefäße geschaufelt und zu Tage gefördert.

In „Die Mineralkohlen Österreichs“ des Ackerbauministeriums von 1870 werden für den Bergbau der Grazer Zuckerraffinerie 3.920 t, den des Sorger in Schönegg 409 t, den des Sebastian Lampl in Pitschgauegg 980 t, den des Wiener Kohlenhändlers J. Antes in Tombach 1361 t (Rechtsvorgänger von Lampel) und den von Josef und Wenzel Radimsky mit dem Wenzel- u. Barbara- bzw. Dreier-Schacht 4.760 t für 1868 als Erzeugung angegeben, von 18644 t des gesamten Wieser Reviers, d.h. 61 % davon.

Wenzel Radimsky gibt 1874 in „Das Wieser Bergrevier“ für die 2 Gruben von Sebastian Lampel jun. 1874 in Summe 1.060 t, davon 260 t aus dem Josephi (20) u. Elisabethstollen (22) sowie 800 t vom Marcus- (28) u. Simoni-Stollen (26) an; ferner die Gruben von Johann Wisiak, Franz Sorger, Johann Philipp, Michael Schöninger, Josef Wolfbauer u. Alois Graf Khünburg .

Von den vielen Bergbauen im Raume St. Ulrich sind die Lampl-Bergbaue jene, mit den längsten Produktionszeiten auf verschiedenen Grubenmaßen in Pitschgauegg und Tombach.

Begonnen hat die Bergbautätigkeit im Raume von St. Ulrich 1807 mit der Verleihung der beiden Doppelgrubenmaße Georg- u. Neu-Hoffnung-Gottes im

Bereich des Grundbesitzes von vlg. Leitensima u. vlg. Leitenpauli in Aug bzw. in Brunn. 1816 kamen diese Berglehen an Carolina Gräfin von Avernas, die 1839 den Carolina-Stollen (6) anschlagen lies, der mit 555 m Länge den Bergrücken unter dem Pauli Anwesen unterfuhr und 1873 mit dem Elisabeth-Stollen (22) auf dem Grunde des vlg. Grabenbauer 120 m östlich von vlg. Weiß in Pitschgauweg durchschlägig wurde. Gleichzeitig durchschlägig wurde mit 475 m Länge der 1871 angeschlagene Neu- Josephi- (12) Stollen in Pitschgauweg in den Josefitagbau der zwischen Rudner und Lampel, westlich von Sigl lag.

In der Folgezeit besonders nach der Eröffnung der Eisenbahnlinie Lieboch-Wies am 8.3.1873 mit der Schönegger Flügelbahn, auch Schleppbahn genannt, vom Bahnhof Pölfing-Brunn erreichte der Elisabethstollen (22) besondere Bedeutung für den Kohlentransport der südlichen Stollen, die ins Saggautal entwässerten.

30 Jahr zuvor waren schon weitere Grubenbaue auf der Schöneggerseite angeschlagen worden., welche dann ihre Tätigkeit im St. Ulricher Bergrücken aufnahmen: Der Alt-Johannstollen (9) 1841, der Neue Hoffnung Gottes-bzw. Alt Josephi Stollen (11) 1841 , der Maria Stollen (4) 1841 sowie der Susanna Stollen (5) 1857 und schließlich der Peter- (1), der Ludwig- (3) u. der Daniel-Stollen (2), der bei der 1350 m Marke 1885 einen 16,3 m tiefen Wetterschacht südlich vom Anwesen vlg. Hudner erhielt. Diese Stollen entwässerten alle nördlich ins Sulmtal bei der Brunnmühle u. gehörten alle zur „k.k.priv.Zuckerraffinerie Graz“ die bereits 1840 als Eigentümer aktiv wurde. Diese erwarb auch im südlichen Bereich 1842 das Emma- u. 1844 das Katharina-Grubenmaß, wo auch die „Laibacher Spinn- u. Webereifabrik“ 1862 die bereits vorhandenen 4 William- Maße, das Barbara Doppelmaß und das Anna-Doppelmaß in Pitschgauweg sowie das Floriani-Maß in Tombach übernahm. 1859 wurden die Mundlöcher von Emma- u. Kaiser Franz-Stollen beim Grabenbauer bereits versetzt, da die Abförderung nicht so günstig war, wie jene von Carolina- (6) u. Maria-Stollen (4).

Nach Eröffnung der Schönegger Flügelbahn 1873, mit einer Gesamtlänge von 2.685 m standen für die St. Ulricher Gruben 3 Kohlenrutschen zur Waggonbeschickung in Betrieb, eine für den Peterschacht mit eigener Sortieranlage über der Verladung sowie 2 weitere (s. S. 31) als sogenannte Gemeinschaftsrutschen für den Daniel- (2) u. Ludwig-Stollen (3) und schließlich die Mariarutsche, mit den für die höhergelegenen Mundlöcher des Carolina- (6) u. des Neue-Josephi-Stollens (12), die beide nach Süden durchschlägig waren. Diese Abförderung geschah mit einer doppelgleisigen Pferdebahn, wo die Züge mit 6 – 10 Hunten am Vollgleis heruntergebremst, dann gekippt und am Leergleis von 2 Pferden zurückbefördert wurden. Die Peter- (1) und Susanna- (5) Stollen dienten in erster Linie der Fahrgang, Holzlieferung und Wetterführung.

Im Mai 1884 hat die GKB als Teilhaber der „Wieser Kohlenhandelsgesellschaft“ diese vollends übernommen, welche zuvor 1871 die Bergrechte der Gruben Brunn-Schönegg der Gebrüder Radimsky, der Grazer Zuckerraffinerie u. jene der Laibacher Spinn- u. Webereifabrik erworben hatte. 1872 hat die GKB ihren 1871 erworbenen Bergbau Steyeregg unter eine gemeinsame Leitung mit Bergdirektor Wenzel Radimsky gestellt, sodass von Steyeregg bis Kopreinigg eine Produktionseinheit bestand.

J.A. Janisch berichtet 1884 über Pitschgauegg: „Diese Gegend hat große Lager von schönen Glanzkohlen, auf welche Sebastian Lampl u.a. bauen“. Mitte der 80iger Jahre war Sebastian Lampel nach der GKB der 2.größte Unternehmer mit seinen Grubenfeldern in Pitschgauegg unter den Anwesen Ebenbauer, Lampl, Weiß und Grabenbauer sowie in Tombach unter den Anwesen Marx, Blasy, Schipfer u. Pongratz..

Bis 1890 hatte sich im Raume von St. Ulrich die Anzahl der Bergbauberechtigten auf 6 Unternehmer reduziert: 1. GKB, 2. Maria Lampel, 3. Johann Legat, 4. Schöninger und Compagnie, 5. Marcus Mathans u. 6. Vinzenz Garber vlg. Rudner. 1895 beschäftigte Johanna Mathans in St. Ulrich 2 Bergarbeiter, Schöninger in Ulrich 4 und Sebastian Lampl in Pitschgauegg und Tombach 14 Bergarbeiter, auf jeden Betrieb war ein Grubenaufseher angelegt.

Mit dem Einsturz des Pölfinger Hauptschachtes am Fronleichnamstag des 17.6.1897, der sich zu diesem Zeitpunkt im Weiterteufen von 132 m auf erweiterte 192 m , zum Aufschluss eines groß geplanten Unterwerkes mit Hauptquerschlag und neuer Tiefbau-Hauptfördersohle befand, wurde nicht nur der 22 Jahre alte Pumpenwärter Franz Renz, der sich bei den Abteufpumpen in 175 m Teufe befand getötet, sondern auch die Zukunft der gesamten Brunner Gruben durch den Verlust der tieferen Grubenfelder abgeschnitten.

Mit Einstellung des Bergbaues Brunn-Schönegg mit dem Peter-, Wenzel- u. dem Brauchart- Schacht in Brunn war auch die Zukunft der Schönegger Flügelbahn besiegelt. Aus- u. vorgerichtete Abbaufelder auf der untertägigen Linie vlg. Grabenhansl , vlg. Ferstl u. vlg. Hudner kamen nicht mehr in Verhieb; unverritzte Abbaufelder blieben auf der Linie unterhalb von vlg. Rudnerjosl , vlg. Rosnerpeter, vlg. Krennbauer u. vlg. Krasser unberührt liegen und warteten fast 50 Jahre lang auf Josef Habisch. Die größte Länge hatte der Peter-Stollen (1) bis zum 17.6.1897 mit 1650 m feldwärts erreicht, und die Peter-Schachtgrundstrecke reichte bis 200 m nördlich unterhalb vom Stefflteich in Kopreinigg.

Die Stollen an der Flügelbahn, zuvor auf Grubenmaßen der ehemaligen Grazer Zuckerraffinerie mit Ausnahme von Carolina (6) u. Neujosephi (12) waren erst nach der Fusionierung von 1871 zur „ Wieser Kohlenbergbau- u. Handelsgesellschaft“ angeschlagen worden. Sie standen ein Jahr nach der Bahneröffnung bereits mit 260 bzw. 550 m im Ulricher- Bergrückern und hatten mitgeholfen diese Gesellschaft zum Großbetrieb zu machen, bevor 1884 diese von der GKB übernommen worden waren. Für die Zeit von 1880 bis 1889 sind im GKB Werksbuch für die „**Grube Brunn-Schönegg**“ 884.772 t bei einem durchschnittlichen Arbeiterstand von 470 angeführt; es kann angenommen werden, dass fast 30 % , das sind gut 250.000 t aus dem Untergrund des Ulricher Bergrückens gewonnen wurden. Der letzte GKB Betrieb dort mit dem 62 m tiefen Peterschacht, welcher seinen Flötzdurchgang bei 27 m am Mittelbau hatte, stand 1899 noch mit 10 Bremsberg-Horizonten und 30 Abbauorten mit 148 Personen, davon 12 Frauen in Produktion. Täglich wurde für 4 bis 5 Waggon zu 10 t über die Rutsche der Peterschacht-Sortierung verladen , die diesem auf der Oberbau- bzw. Peter- Grundstrecke zugeführt worden waren. Der Lohn lag zwischen 1,43 u. 1,85 Gulden je Schicht. Bis zum Betriebsende unter Betriebsleiter Stark und den Aufsehern Georg Friessnegg und Thomas Walzl sorgte mit dem Peter-Schacht , der 16,3 m tiefe Wetterschacht am Daniel-Stollen (2) 150 m südlich vom Anwesen

Hudner für Frischluft, auch noch beim Ausbau der Grubenschienen der Pferde-Huntebahn.

Von der Eröffnung der Eisenbahn bis zum Ende der Schönegger-Flügelbahn waren etwa 1,5 Mill. Tonnen vom Bergbau Brunn- Schönegg erbracht worden. Gut 0,4 Mio. Tonnen können zum „Ulricher-Revier“ gerechnet werden.

1900 hat die GKB die letzte Kohle im Raume Pölfing-Brunn gefördert, 15.114 t wurden am Wenzel-Schacht hochgezogen sowie 6.760 t beim Peterschacht und auf der Schönegger Flügelbahn verladen; der Lampel Bergbau produzierte mit einem Grubenaufseher und 10 Arbeitern 1.552 t, 1901 gab es 2.241 t u. 1902 waren es 2.212 t.

Steyeregg erbrachte 1900 zum Vergleich 82.873 t, Kalkgrub 24.059, Feisternitz 22.469 t von 154.377 des gesamten Wies-Eibiswalder Reviers, bei 742.263 t im Köflacher- u. 811.253 t in Trifailer-Revier in der Untersteiermark und 2.802.891 t der damaligen Gesamt-Steiermark, um Größenordnungen aufzuzeigen.

Ab 1905 wurde Gleisbaumaterial zum Bau der am 13.10.1907 eröffneten Sulmtalbahn (Pölfing-Brunn – Leibnitz) verwendet. In der amtlichen Bergbaukarte von 1913 scheint die Schönegger Flügelbahn nicht mehr auf, jedoch die neue Seibahnverladung von Feisternitz.

Bei Einstellung der Eisenbahnverladung in Schönegg diente der Bremsberg der Maria Kohlenrutsche nur mehr der Zubringung der Nicht-GKB-Kohle von Tombach und Kopreinigg auf Pferdefuhrwerke nach Brunn.

Die Kohलगewinnung kam aus einem durchwegs geringmächtigen 90 cm Flöz, oft geteilt durch eine taube Mittelbank, zuerst neben der Tagbaukohle aus reinem Stollenvortrieb, wie beim Albertistollen (7) zwischen 1843 und 1860 an den sich dann die Abbaumethode mit einem Pfeilerbruchbau anschloss. An einem rechtwinkligen Stollensystem mit Aufbrüchen wurden Abbaustraßen in der Kohle zwischen Sicherheitspfeilern streifenförmig feldwärts getrieben und die Pfeiler heimwärts mit abgebaut und zu Bruch gelassen, zum Schutze der Förderstrecken wurden wieder Sicherheitspfeiler neben diesen gelassen. Nach Gewinnung des gesamten Abbaufeldes blieben nur mehr beiderseitig der Hauptförderstrecke zum Schutze diese Sicherheitspfeiler zurück.

Die durch Schrämarbeit mit dem Schrämeisen, der Keil-Haue und der Schrämhacke vom Hauer herausgearbeitete Kohle wurde von vor Ort vom Säuberer zurück geschaufelt bis zur Füllbank am Aufbruch, dort in Pintsche gekratzt und vom Förderer hinunter zur Förderstrecken-Füllbank gebracht, auf diese gekippt und vom Förderer in die Streckenhunte gekratzt bzw. fiel die Kohle direkt durch Füll-Löcher. Die leeren Pintsche brachte der Förderer wieder hinauf zum Abbau. Im Abbau war der Hauer mit den Säuberern.

Der Pintsch ist ein besonders kleiner sogenannter „ungarischer Hunt“ von geringer Größe mit Eisenbeschlagung, vorne mit 2 kleinen Rädern u. hinten 2 größeren; auch ist die Vorderwand des hölzernen Kastengefäßes niedriger als die rückwärtige und die Seitenwände keilförmig zum leichteren Beladen im engen Abbau. Das Fassungsvermögen beträgt 100-150 kg bei bis 1 m Länge, etwa 45 cm Breite und Höhe an der Rückfront. Das Fassungsvermögen des sogenannten englischen Hunt, des Streckenhunt mit 4 gleich großen Rädern betrug 3 – 500 kg.

Radimsky berichtet 1874, dass in engen Bauern auch einräderrige Schiebetruhen verwendet wurden, wie diese auch so, wie den ungarischen Hunt schon Agricola im

16. Jahrhundert mit Zeichnung beschrieb, ebenso von Schweifhunte, die einen zwischen die Bretter-Laufflächen hineinreichenden Führungszapfen mittig zwischen den kleinen Rädern haben.

Die Lampel-Bergbaue

In Pitschgau hatte bereits Peter Tunner 1840 Schiebtruhen im Josefi-Stollen (20) des Sebastian Lampel gesehen, 50 Jahre später betrieb Sebastian Lampel jun. in den Grubenmaßen Barbara, Anna, Josefi u. Sebastian 1891 Bergbau in einem 70 – 80 cm starken Flöz und förderte über den 450 m langen Josefi-Stollen (20) aus, der bereits 150 m weit im Georgsmaß stand, ebenso aus dem Sebastian-Stollen (24). In den 3 – 4 m breiten Abbaustraßen wurde ein weiches Hangendblatt unter der harten festen Hangenschicht herausgeschrämt, sodass die Höhe der Abbaustraße etwa 1,2 m betragen hat. Das anfallende Taubmaterial wurde dann ulmseitig versetzt, bis auf eine für die Kohlenförderung offene Straße von 1 – 1,2 m Breite. Die Kohle wurde unterschrämt, aufgekeilt, dadurch gelöst und in ungarische Hunte, sogenannte Schweifhunte von 0,3 m³ Fassung gefüllt, auf Bretterläufen über die Aufbrüche zum Josefi-Stollen (20) gebracht und zu Tage gefördert. Der 20 m tiefe Josefi-Wetterschacht und die Verbindung zum Elisabeth-Stollen (22), wo schon um die 80ziger Jahren der Bergbau umging, sorgten für gute Bewetterung. Die Belegschaft betrug in Pitschgau zwischen 1891 u. 1896 jahreszeitlich schwankend 4 Mann. Im Oktober u. November bei gutem Absatz waren auch bis zu 12 Mann belegt, bei 2 bis 6 Abbauorten. Die Schichtzeit war von 13.00 Uhr Mittag bis 01.00 Uhr in der Nacht mit einer 2 stündigen Pause. Der Durchschnittslohn lag bei 1 Fl. 40 kr – 1 Fl 50 kr und konnte im Gedinge bis 2 Gulden steigen.

Die Abbauleistung eines Hauers in der 10 Stunden Schicht lag bei 5 m Breite bei 60 cm, bei 4 m bei 70 – 80 cm u. bei 3 m Breite bei 100 cm. Der Verkaufspreis lag für Stück Kohle bei 60 Kreuzer je 100 kg u. für Feinkohle bei 40 Kreuzer je 100 kg. Die Gestehungskosten lagen zwischen 45 und 50 Kreuzer je 100 kg.

In Tombach betrieb Lampel im Ferdinand- Neu-Ferdinand-, Floriani-, Marcus- u. Simoni-Grubenmaß Bergbau und förderte durch den Marcus- (28) u. Simoni-Stollen (26) aus neben dem Marien-Stollen (25), der nachdem neben dem Simoni-Wasserstollen (27) ein neuer Wetterstollen hergestellt wurde, abgeworfen worden war. Der Ferdinand-Stollen (29) war für die südlicheren Baufelder zuständig gewesen.

Das Flöz war dort 60 – 70 cm stark. Die Hauptförderstollen waren 2 m hoch u. 1,40 m breit. Die Abbaustrecken und Aufbrüche waren 1,40 m hoch u. 1,20 m breit, die Abbaustraßen 3 – 7 m je nach Flözmächtigung in der Regel 5 m breit. Die Breite war abhängig vom mitgenommenen Taubmaterial, das bis auf die 1,2 m offene Straße versetzt wurde. Die Belegung war auch in Tombach absatzabhängig im Durchschnitt 4 Mann bis 1896. Das Pulver für die Sprengarbeit im harten Gestein war partroniertes Schwarzpulver, das vom Aufseher ausgegeben wurde, der dieses besorgte.

Am 1.1.1898 wurde die 8 Stunden-Schicht eingeführt. Das Gulden-Gedinge war ein Flächengedinge für die geschrämte Fläche pro m²:

Im Betrieb	Tombach	Pitschgauegg
Blattarbeit	1 Fl 10 kr	1 Fl
(d.h. in Tauben)		
Borstenarbeit	1 Fl 47 kr	1 Fl 33 kr
(d.h. in Kohle)		

Es gab auch Vorortarbeit auf „Halbborsten“ d.h. auf Kohl- u. Taub.

1902 war Johann Lampel bereits Eigentümer und hatte in Pitschgauegg und in Tombach 18 Mann belegt, es standen 7 Abbaustraßen in Verhieb. Als Betriebsleiter war Ing. Thomas Steiner, Bergverwalter am Bergbau Köflach der GKB gemeldet.

Das Gedinge war eine Krone pro m², im Gesenke 2 Kr. Der Durchschnittsschichtlohn lag bei 3 Kr.. Ein amtlicher Bericht hält 1903 fest:

“Trinkwassergefäße sind nicht vorhanden, da durchwegs als Getränk Most gebraucht wird, den die Arbeiter in der Anstaltsstube aufbewahren“.

1904 waren in Tombach 23 Mann beschäftigt und auf 9 Orte verteilt, 3 Orte im Südfeld in 4 Aufbrüchen und im Marcus-Stollen (28) 3 Orte im Nordfeld im Tiefbau um den Simoni-Stollen (26), 1910 waren nur 17 Mann beschäftigt worden.

1913 wurde von Maria Lampel der neuen Besitzerin um Fristung in Tombach angesucht, jedoch in Pitschgauegg mit 24 Mann und einem Aufseher das Barbara- u. Anna-Feld betrieben und der Johann-Stollen (21) im Josefimaß neu angeschlagen; der Bergbau ging unter den Lampel-Gründen um.

1914 waren in Summe nur mehr 15 Arbeiter beschäftigt, Anfang April 1914 gab es im Alten Mann des Barbarafeldes, nahe beim alten Barbarastollen (18) eine Brühung, einen Selbstentzündungsbrand, der aber in einem Tag ausgeräumt war. Gleichzeitig wurde neben dem Johann-Stollen (21) der Heinrich-Stollen (19) angeschlagen.

Im amtlichen Bericht von 26.06.1914 ist vermerkt: „In der Grube des Barbara-Stollens sind 5 Vorrichtungsstrecken in Betrieb. In jedem Ort sind 2 Häuer belegt, welche die Kohle stets gleichzeitig ausfördern, sodass sich nie ein Arbeiter allein vor Ort aufhält. Die Überlagerung beträgt bloss 5m, bei starken Regengüssen sickert das Wasser in die Grube, weshalb zur Verhütung eines Schlammeinbruches eine besonders starke und dichte Zimmerung notwendig ist.“

Am 10.4.1918 wurde im Namen der Belegschaft der Delegierte Heinrich Lang bei der Bergbehörde wegen Beschaffung von Sohlleder und Bekleidung bittlich vorstellig. Darauf wurde der Betriebsleiter des „Braunkohlenbergbau der Erben nach Maria Lampel“ Thomas Steiner, Bergverwalter in Köflach vom Revier-Bergamt Graz beauftragt ein entsprechendes Ansuchen bezüglich Leder- u. Kleiderbeschaffung mit Angabe der Größe der Belegschaft, ferner der Stückzahl und Art der benötigten Gegenstände an das k.u.k. Kriegsministerium zu richten, behufs Befürwortung und Weiterleitung, ehest dem Revierbergamte vorzulegen.

Über Antrag des k.u.K Kriegsministeriums vom 3.5.1918 wurde der Kohlenbergbau der Maria Lampels Erben zu St. Ulrich betreffend der Kriegsleistungen zur Weiterführung des Betriebes für Kriegszwecke verpflichtet.

Ende 1919 schien als Betriebsleiter Anton Trcka, als Nachfolger von Ing. Thomas Steiner auf, bei einer Jahresförderung von 640 t. 1920 wurde in Nachbarschaft zu Lampl die „Steirische Bergbau GesmH“ (Stebeg) gegründet, die 4 Jahre später in Konkurs war.

Der Bergbau Lampel förderte mit Betriebsleiter Ludwig Köberl, Markscheider in Kalkgrub, 1921 aus 2 Orten des Simoni-Stollens (26) in Tombach und in Pitschgauegg aus dem neuen Heinrich-Stollen (19) mit 2 Orten bei 18 Mann incl. 1 Aufseher 928 t; 1922 waren es 1159 t als in Tombach ein 2. Tagausgang über den sogenannten Tunnel II der Stebeg bis 1925 bestand.

Auch 1925 blieb der Tunnel I, der „Lampel-Stollen“ durch den Bergrücken, der die alte Durchörterung des Bergrückens mit den Carolina- (6) u. Elisabeth (22)-Stollen wieder ermöglicht hatte und das Saggautal mit dem Sulmtal verband nach dem Konkurs der Stebeg kurzzeitig in Nutzung. Im Gefälle konnten die Hunte abgebremst und in der Steigung je 2 Hunte mit einem Pferd wieder aufgezogen werden. An der Füllrutsche erfolgte die Fuhrwerksverladung zum Bahnhof Pöfling-Brunn, die sogenannte Lampel-Verladung.

Im Jänner 1926 wurden 2 Orte je Betrieb belegt mit 7 Arbeitern bei einem Lohn von 6 Schilling. Am 13.2.1926 wurde der Betrieb vorübergehend eingestellt u. am 23.3. wieder mit 2 Arbeitern u. dem Aufseher Franz Legat weitergeführt. 1929 wurden 457 t an Produktion ausgewiesen.

1930 waren Johann Lampel u. Heinrich Blasy Eigentümer des Bergbaues, der weiterhin saisonbedingt mit 2 – 6 Arbeiter in der Woche etwa 20 t Kohle produziert und zum Jahresende 440 t ausgewiesen hatte. 1934 wurde der Grundbesitzer Anton Lipp vlg. Ebenbauer für Bergschäden am landwirtschaftlichen Grund vom Lampel zufriedenstellend entschädigt. 1935 war Blasy bereits Alleineigentümer und Betriebsleiter war Josef Habisch. Am 25.1.1936 wurde der Betrieb in Pitschgauegg eingestellt und in Tombach am 12.12.1936 nachdem noch Restkohlenpfeiler unter dem Anwesen Pongratz-Hebenstreit abgebaut waren, so kamen 1936 noch 532 t.

Am 28.6.1937 hatte Heinrich Blasy mit Josef Habisch als Betriebsleiter in Tombach den Betrieb wieder eröffnet. Im Tauben wurde unter dem Anwesen Pongratz damals bereits im Besitz von Johann u. Magdalena Hebenstreit auf Grund einer Übereinkunft mit ihnen für einen Restpfeilerabbau 2 neue Stollen getrieben. 3 Orte wurden mit in Summe 9 Mann belegt, bei einem Lohn von 6 – 8 Schilling pro Schicht. Der Tagesbedarf an Sprengmitteln, Schwarzpulver und Ammonit wurde vom Bergbau Karl-Stollen (39) in Tombach geholt. 1937 wurden 1165 t gefördert.

Mitte 1938 verkaufte Blasy den Bergbau und sein Anwesen an Heinrich Lampel aus Vorarlberg, der auch eine eigene Ziegelei schon besaß. Dieser beschäftigte bis zu 13 Mann im Oktober u. November mit einem Schichtlohn von 4 Reichsmark; zum Jahresende 1938 waren nur 3 Mann beschäftigt und am 15.6.1939 wurden die letzten 5 Mann gekündigt und der Betrieb eingestellt.

Damit ging eine über 100jährige Geschichte der Lampel-Bergbaue zu Ende, in der an die 100.000 t Kohlenproduktion im gesamten Bereich mit den Rudner-Nachfolgern auf Lampel-Grubenbesitz angenommen werden kann.

Der letzte Betriebsleiter Josef Habisch war zu dieser Zeit schon in Tombach am Karl-Stollen (39) als Unternehmer mit Franz Strohmaier, sowie als Besitzer am Edith-Herma-Schacht in Feisternitz seit 1934 tätig.

In nördlicher Nachbarschaft hatte der Rudner-Bergbau mit seinen div. Nachfolgern auch schon aufgehört.

Die Rudner-Bergbaue

Der Vinzenz-Stollen (13) wurde 1909 am Grunde des Vinzenz Garber vlg. Rudner in der Überschar vom William I- Grubenmaß auf den ersten 6 Metern in 2 m Breite nach Süden angeschlagen, erreichte bis Jahresende 40 m und bis Ende 1910 im Querschnitt von 1,6 x 1,6 m 134 m Länge. Die weiteren Auffahrungen wurden bereits nach 80 m u. 90 m nach Ost u. West 1,4 m hoch u. 1,6 m breit vorgetrieben. Die rechtwinklig anschließenden Abbaustraßen hatten 4 m Breite, 30 m Länge und waren 1,20 m hoch und blieben nach Unterbringung der Taubberge wiederum nur 1,20 m weit offen, zum Abbau des Nachbarstreifens. Bei einer Flözmächtigkeit von 30 – 60 cm war beim Sohlnachriß viel taubes Gestein angefallen. Der Sohlnachriß wurde geschossen mit Schwarzpulverpatronen von 28 mm Durchmesser und Bickford-Züandschnurzündern. Geschrämt wurde im Liegend des Flözes, in einem teilweise bituminösem stark vertaubtem Zwischenmittel dem sogenannten „Schrambrocken“ bis auf 60 cm Tiefe.

Der 2. Tagausgang war ein ehemaliger gemauerter aufgelassener 13 m tiefer Brunnenschacht von 1,5 m Durchmesser in Hofnähe, der für die Notfahung mit einem Steigbaum ausgestattet war.

Als Betriebsleiter war Ing. Vinzenz Havelka gemeldet, aus Steyeregg von der GKB. Um die Jahreswende 1909/10 waren 16 Mann beschäftigt, 8 Häuer u. 8 Förderer, der Hauer Sebastian Weiß war zugleich Aufseher und erhielt dafür im Monat 5 Kronen. Der Durchschnittsverdienst lag im Dezember 1910 bei 2 Kronen und 56 Heller je Schicht. Im Sommer waren nur 8 Mann belegt, 1911 im Herbst waren es wieder 12, 1913 sogar 13 Mann und 1 Aufseher als 310 m östlich vom Vinzenz-Stollen (13) ein 2. Tagesstollen der Irma-Stollen (14), 130 m nördlich vom alten Williams-Stollen (16) mit diesem durchschlägig wurde, und damit eine nord-süd Wetter- und Förderverbindung in der Kohle schuf. 1914 waren wieder nur 4 Mann beschäftigt. Der Bergbau wurde weiter als

Braunkohlenbergbau Pitschgauegg des August Wantschura

fortgesetzt. Im Juni 1915 waren 5 Häuer u. 1 Tagarbeiter auf eine Restpfeiler von 500– 600 t Kohleninhalt im Gedinge in einer 4 m breiten Abbaustraße, wofür es je laufenden Meter „auf Blatt“ 20 Kronen und „auf Borste“ 21 Kronen gab, was einen Akkordlohn je Schicht von 3 – 5 Kronen ausmachte, wobei jene Arbeiter, die nicht zugleich Keuschler waren 50 Heller Kriegszulage erhielten. 2 Abbaue wurden über einen befahrbaren Luftschaft bewettert.

Als Wantschura-Nachfolger gab es dann den

Braunkohlenbergbau Pitschgauegg des Max Quidde

1917 wurde der gesamte Kohlenbergbau der Monarchie einer stattlichen Bewirtschaftung unterstellt, was zur Folge hatte, dass viele Unternehmer zur Kohlenversorgung ihrer Fabriken auf Kohlensuche bzw. Beteiligungen bei Kleinunternehmen gingen.

So übernahm Max Quidde als Besitzer der Gerbstoffextrakt-Fabrik in Frauental die Grubenmaße William I, III und IV des ehemaligen Rudnerbergbaues und erweiterte diesen durch weitere Pachtfelder der bergbaulichen Anrainer GKB u. Lampel bzw. des Grundbesitzers Franz Strohmaier vlg. Leitensima.

Am 30.7.1917 waren die Barbara- und Anna-Grubenmaße vom Lampel käuflich erworben worden.

Es wurden ältere Stollen gewältigt, d.h. wieder hergerichtet und über den Irma- (14) u. Vincenz-Stollen (13) 6 Abbaue mit 19 Arbeitern in der Grube und 9 Weibern Obertag betrieben.

Im Gedinge gab es 7,25 Kronen, im Herrenlohn 4 Kronen für Häuer, 3 Kronen für Förderer und Separationsarbeiterinnen; der Verloader in Wies erhielt 3,50 Kronen, dorthin wurde mit eigenen Fuhrwerken gefahren, wozu 4 Pferde vorhanden waren. Im August waren bereits 33 Personen beschäftigt, davon 2 Weiber und 1 Knecht als Verloaderarbeiter als täglich 7 – 15 Fuhren zu je 800 – 1400 kg zur Bahnverladung über Wies in die Gerbstoff-Fabrik geschickt wurden. Die Häuer verdienten im Gedinge bereits zwischen 9,28 u. 16,60 Kronen und waren durchwegs Einheimische, wodurch ihre Verpflegung noch zufriedenstellen war, wie es in einem Bericht vom 4.8.1917 hieß.

Wegen der schlechten Wegverhältnisse nach Wies wurde für die Kohlenabfuhr nach Pölfing-Brunn eine Schmalspurbahn auf dem alten Schöneegger Flügelbahn-Bahndamm errichtet. Von der Sturzrolle des Irma-Stollens (14) gelangte die Kohle über eine am Hang laufende Förderbahn mit einem Tagbremsberg zur Kohlenhütte, mit Verladung auf die sogenannte „Werksbahn des Braunkohlenbergbaues Pitschgauweg“ in Kipploren unterhalb von vlg. Reifel/Veitel, Brunn 32, 100 m westlich von der Schönegger Kolonie (s.S. 33). Die Förderbahn verlies den ehemaligen Bahndamm unterhalb der Peter-Schacht-Halde, überquerte die Sulm westlich vom heutigen Pölfinger-Sportplatz mit einer 50 m langen Brückenrampe und gelangte östlich neben dem Feldweg mit einem 100 m langen Tagbremsberg bzw. Aufzug zum Gelände des ehemaligen Pöfing Hauptschachtes – der heutigen Tapeziererwerkstätte Krainer – zur Verloaderampe am Bahnhof. Für den Bau dieser Werksbahnanlage waren Kriegegefangene aus dem Lager Lebring eingesetzt worden.

Diese Schmalspurverbindung mit Umladungen am Bahnhof Pölfing-Brunn auf Normalspurwaggons lag somit östlich der Pölfinger Kolonie, im Gegensatz zur Direktverladung auf Normalspur der Schleppbahn über dem Bahndammbogen bis 1900 westlich der Kolonie, wo dann auch ab 1905 die Seilbahn von Feisternitz ihre Verladung hatte.

Für die Inanspruchnahme weiterer bergbaulicher Rechte – wie diese schon Rudner u. Lampel seit langem hatten – auf die Dauer von 3 Jahren bis zum 1.1.1921 mußte die Gerbstofffabrik des Max Quidde der GKB 3.500 Kronen und als Sicherstellung für die Einhaltung der bergbaulichen Vorschriften eine Kaution von 1.000 Kronen erlegen.

1918 wurden Hans Wildi und Friedrich Allina Teilhaber von Quidde bei einer Belegschaft von 54 Mitarbeitern. 26 Häuer, 10 Lehrhäuer, 60 Förderer, 10 Tagarbeiter und 2 Weiber, wovon der Hauer Strauß Delegierter war, so berichtet am 22.2.1918.

Am 31.5.1918 wurde bergamtlich „die Bewilligung für die Förderbahnstrecke durch den Irma-Stollen (14) und von diesem zur Sturzrolle, ferner von dieser zum Tagbremsberg zur Benützung erteilt.“

Mit Verfügung des k.k. Ministerium für Landesverteidigung vom 9.8.1918 wurde das Kohlenbergwerk in Pitschgauegg der Gerbstoff-Fabrik in Frauental zur Weiterführung des Betriebes für Kriegszwecke verpflichtet, wie auch schon der Lampel-Bergbau.

Am 8.10.1918 hatte die Belegschaft 64 Personen betragen, bis zu 39 waren im Sommer zwischenzeitlich in Krankenstand, am 8.10. waren es nur mehr 2, als die Haupterntezeit vorbei war. Die Teuerungszulage war von 70 % auf 145 % im Spetember erhöht worden, sodass die Tagarbeiter 12,25 Kronen und die Häuer bis zur 16,30 Kronen im Herrenlohn verdienten.

Im Frühjahr 1919 traten Senkungen und Verbrüche auf den Gründen der Frau Aloisia Fauland vlg. Pauli und Vinzenz Garber vlg. Rudner auf, als der Bergbau um den nur mehr für die Wetterführung notwendigen Vinzenz-Stollen (13) am Rudner- u. Lampelgrund umging.

Betriebsleiter war , wie schon bei Rudner Ing. Vinzenz Havelka. Als Mitte 1919 die Belegschaft auf 72 Mann angehoben worden war, gab es 4 Tagstollen, den Vinzenz-Stollen (13) als höchsten, den Max- (10) und den Hans-Stollen (15) sowie den Irma-Stollen (14) über den ausgefördert wurde; alle diese dienten der Aufsuchung von weiteren Restkohlenfeilern im 70 – 90 cm starken Flöz. Abgebaut wurde unter dem obertägigen Bereich der Wasserscheide zwischen Sulm- u. Saggautal. Bereits Ende 1919 ging der Betrieb über in den Besitz der

Phönix-Stahlwerke Johann E. Bleckman“

in Müzzzuschlag mit Berginspektor Vinzenz Havelka als Bevollmächtigten sowie Betriebsleiter . Für die nicht mehr zweckmäßige Nord- Süd- Durchlöcherung des Bergrückens mit dem alten Irma- (14) und William-Stollen (16) im Kohlenflöz wurde eine neue söhlige Verbindung im tauben Liegenden mit einem nördlichem u. südlichem neuen Irma-Stollen, dem künftigen Tunnel I im Norden beim Leitensima-Teich, sowie im Süden oberhalb der Lampl-Teiche östlich vom Rudner-Keller begonnen. Der alte Irma-Stollen (14) wurde im Süden weiter in Kohle noch als Abbaustollen betrieben.

Im Jahre 1919 konnten 4.845 t Produktion ausgewiesen werden; die Betriebskanzlei war im Leitenpaulihaus der Aloisia Fauland untergebracht. Das Personal wurde 1920 auf 111 Personen aufgestockt. In der Lohnperiode von 2. – 15. August 1920 wurde eine Bruttolohnsumme von 183.548 Kronen ausbezahlt, Betriebsräte waren Prattes u. Slatar.

Der Hauergedingelohn lag zwischen 48,77 Kronen u. 114,36 Kronen, Förderer hatten 45,55 u. 65 Kronen, Verladerarbeiter hatten 32 – 65 Kronen und Werkstättenarbeiter 32 und 65,70 Kronen, dazu gab es noch eine gleitende Zulage von 16 Kronen je Mann und eine Lebensmittelrückvergütung von 16 Kronen je Mann und 6 Kronen je Frau und Kind.

Im Oktober 1920 wurde ein neuer Ludwig-Stollen (3) neben dem alten angeschlagen, um im Einvernehmen mit der GKB dort zwischen Daniel- (2), Maria- (4), u. Ludwig-Stollen (3) mögliche Restpfeiler aufzuschließen.

Im Betrieb standen auf der Nordseite, unweit vom Kanzleigebäude Brunn 39 der Max- (10) u. Hans-Stollen (15) und der noch für wetterdurchgängige alte Irma-Stollen (14), den 2. Ausgang bildete auf der Südseite der neue Siegfried-Stollen (17) der den Vinzenz-Stollen (13) ersetzt hatte.

1920 konnten 10.000 t bei einem Personalstand von 92 Mitarbeitern bis Jahresende gefördert werden. Das meiste der Produktion ging von Pölfing-Brunn zu den Stahlwerken in Mürzzuschlag. Neben dem Betriebsleiter war als Obersteiger Viktor Lassnig tätig.

1921 ging der Hauptbetrieb im Barbara-Stollenmaß unter den Gründen von Fauland und Lampel mit 5 Abbauen um. Die Jahresproduktion belief sich auf 6.218 t bei einer Belegschaft von 64 Personen zu Jahresende.

1922 gab es 5.291 t mit 51 Personen zu Jahresende. Wegen Absatzmangel wurde am 27.1.1923 die Mannschaft bis auf 24 Personen gekündigt, die für die Grubenschließung und noch einen Abbau im Hans-Stollen im Rückbau benötigt wurden.

Am 30.06.1923 wurde der Betrieb stillgelegt, der auch „Hans-Stollen Glanzkohlenbergbau Pitschgauegg des Vinzenz Havelka“ geheißen hatte, nachdem in Summe 26.000 t gefördert worden waren.

1923 wurde mit dem **Braunkohlenbergbau Karl u. Alois Schelch** unweit des alten GKB-Daniel-Stollens (2) mit Bewilligung der GKB ein neuer Stollen angeschlagen, der Mitte 1924 eine Länge von 110 m hatte und eine Querverbindung zum wieder hergerichteten Teil des Ludwig-Stollen (3) bekommen hatte. Betriebsleiter war Ernst Mayer. Ein 4 m tiefer Wetterschacht bewetterte das kleine Grubengebäude, aus dem mit 2 – 4 Mann bei einem Lohn von 2.800 bis 3.500 Kronen 381 t gefördert wurden.

Dieser Betrieb wurde als

Braunkohlen-Bergbau-Ludwigstollen des Vinzenz Havelka

weiter fortgeführt, nachdem am 1.6.1925 ein neuer Pachtvertrag zwischen GKB u. Berginspektor i.R. Vinzenz Havelka abgeschlossen worden war. Der Betrieb ging in dem bereits von den Phönix-Stahl-Werken begonnenen neunten Ludwig-Stollen um, der aufbruchmäßig mit dem alten Ludwig-Stollen (3) verbunden und bereits auf einer Länge von 330 m bis Juli 1925 gewältigt war, parallel dazu hatte dieser eine Wetterstrecke mit einem 4 m tiefen Wetterschacht bekommen .

Mitte 1925 waren 24 Mann beschäftigt, davon 18 Häuer mit einem Schichtlohn von 4,50 bis 5,50 Schilling.

Als Betriebsleiter war Ing. Thomas Havelka gemeldet, Bergverwalter in Kalkgrub . 1925 wurden 1.606 t Kohle in Pölfing-Brunn bahnverladen. Die Flözmächtigkeit lag bei 75 cm . Bis Ende 1925 wurde ein 11 m langes Gesenk getrieben und parallel zum Ludwig-Stollen (3) 3 m tiefer daneben eine Strecke aufgefahren. Bis Mitte 1926 war der Rückbau der Schutzpfeiler am Ludwig-Stollen (3) größtenteils beendet und dieser abgeworfen, bzw. versetzt worden, sodass sich die Kohlengewinnung nur mehr auf den Gesenkeabbau bei einer Belegschaft von 23 Mann bezog. Aufseher war Nagel. Der Hauerlohn lag bei 5,30 Schilling u. 4,60 Schilling für Förderer, 4,80 Schilling bekam der Maschinist für Pumpe- u.

Förderhaspel, die Säuberer erhielten 2,80 und die Tagarbeiter 4,50 Schilling bei etwa 10 Tagestonnen-Produktion. Anfang 1927 waren wieder 28 Personen beschäftigt; am 28.4.1927 gab es einen Wassereinbruch, der in der Folge das Betriebsende brachte.

In Pitschgauweg eröffnete Anton Lipp vlg. Ebenbauer einen Schurfbau mit einem Stollenanschlag am 20.8.1929 auf dem Grunde des Alois Krieger vlg. Siegl und erzeugte 1929 aus einer verschieften 70 cm starken Flöz 50 t Kohle. Gearbeitet wurde mit 2 Häuern und einen Förderer, 1930 kamen 48 t.

1931 wurde der Schurfbau des Anton Lipp eingestellt.

Ende 1923 wurde vom Grundbesitzer der Schurf-Stollen Franz Kiegerl für den Eigenbedarf von Marx u. Kiegerl eröffnet.

1926 übernahm Josef Zach und Amalia Zirngast in Pitschgauweg den Schurfbau mit schlechter Kohle, 2 Häuer verdienten im Frühjahr 1926 3,50 u. 5,50 Schilling im Gedinge. Im Herbst 1926 wurde der Schurfbau Tombach des Franz Kiegerl aus Pölfing-Brunn eingestellt.

Der Legat-Bau

Das Karl-Doppelgrubenmaß wurde 1871 verliehen und stand 1890 schon im Besitz von Johann Legat, aufgrund eines Übereinkommens hatte er es der GKB überlassen, die es mit dem Daniel- (2), Ludwig-(3), Maria- (4), und dem Emma-Stollen durchhörte. Nachdem 1900 der Betrieb der GKB in Brunn – Schönegg eingestellt worden war, ließ Johann Legat den Legat-Stollen (23) als Gesenke 1909 anschlagen; dieser erreichte bis Ende 1910 eine Länge von 44 m Länge im 40 – 60 cm starken Flöz, der dort einen 8 m tiefen Wetterschacht erhielt. 1912 wurde eine 25 m lange Weststrecke angeschlagen und fallweise mit 2 Mann belegt und 14 t Kohle gewonnen. Das Karl-Grubenmaß grenzt im Norden an die ehemalige Peter-Stollen-Strecke (1). Von 1920-1924 war es an die Steirische Bergbaugesellschaft (Stebeg) verpachtet gewesen. 1925 ging das Karlmaß an Strohmaier u. Habisch über, bis 1930 dort der Bergbau wieder aufgenommen wurde, hatten Strohmaier und Habisch den Bergbau in Aug-Schönegg beendet .

Die Schöninger-Bergbaue

Begonnen hat die Bergbautätigkeit mit der Verleihung des Kaiser-Ferdinand-Doppelgrubenmasses am Nordhang des Ortes St. Ulrich 1841 an Simon Summerauer und Anton Habisch. Ein möglicher Zusammenhang von Anton Habisch 100 Jahre später zu Josef Habisch wäre die Aufgabe für einen Genealogen und könnte mit dem Anwesen vlg. Habisch in Kopreinigg zusammenhängen. Jedenfalls schienen 1842 neben dem Hälfteeigentümer Anton Habisch 4 weitere mit einem 1/8 Anteil darunter Anton Schöninger auf; 1844 kam das Anna-

Grubenmaß in St. Ulrich mit dem späteren Anna-Stollen (31) dazu. Der Name blieb als „Michael Schönninger und Compagnie“ mit den Kaiser-Ferdinand-Stollen (36) erhalten. Dieser wurde in Westrichtung in einem festen Gebirge, das kaum Zimmerung benötigte mit einem Querschnitt von 2 x 2 m im Flöz von 40 – 50 cm Kohle in der Oberbank, einem 40 – 60 cm starken Zwischenmittel und einer 10 – 15 cm schwachen Unterbank ansteigend aufgeföhren. (eine bergmännische Grundregel um das Wasser abfließen zu lassen)

Außerdem wurde rechtwinklig nach Norden eine Wasserstrecke 7 m breit, aber bis auf 1,2 m versetzt zum Abfluss in Richtung vlg. Hudner zu Tage gelöchert. Die Verhaustuben wurden 5 m breit getrieben, das Gedünge betrug für den laufenden Meter 5 Gulden; die Sprengmittel als gepreßte Patronen kauften die Arbeiter selbst kilowise in Fibiswald, ebenso auch das Öl für die Lampen.

„Zur Zeit der Inspizierung waren nur 2 Arbeiter, Malli u. Melk beschäftigt, die früher in Schöneck gearbeitet haben“, soweit ein Bericht vom 16.6.1893.

Von 1893 bis 96 waren schwankend 2 – 4 Arbeiter incl. Aufseher Mathäus Sunki beschäftigt, bei einem Durchschnittslohn von 1 fl. 50 kr in der 12 Stunden-Schicht mit einer 2 stündigen Pause. Am 1.1.1898 kam die 8 Stunden-Schicht von 07.00 – 15.00 bzw. 15.00 – 23.00 Uhr mit einer knapp halbstündigen Pause, in der Most als Getränk konsumiert wurde, der Lohn lag nun bei 1 Gulden 20 kr bis 1 Gulden 30 kr.

Der Abbau erfolgte auf die Art, dass in einen im tauben Zwischenmittel befindlichen unreinem schmalen Kohlenband ein Schram angelegt wurde, die Oberbank sodann mit Eisenkeilen hochgetrieben und das darunter gelegene Taubmittel geschossen, dann wurde die Unterbank aufgehoben, nachdem das Taub versetzt worden war; die Schramtiefe lag bei 60 cm. 1896 verwalte der Aufseher Sunki bereits den Sprengstoff und die Zündschnüre; zu 1900 war der Stollen 118 m im Berg.

Im November 1902 waren sogar 8 Mann an 4 Orten mit je 2 Häuern belegt, als Ing. Michael Glaser von der GKB als Betriebsleiter im „Braunkohlenbergbau Schönninger u. Comp. in Koproinigg“ sowie im „Braunkohlenbergbau St. Ulrich von Schönninger u. Comp.“ gemeldet war. Je nach Bedarf wurden von den Bewohnern der umliegenden Keuschen einige Schichten verfahren, dazu am Vortage von Aufseher verständig. Die Löcherung mit dem Ulrich-Stollen (39) der Mathäus-Grube gab 1903 eine ausreichende Wetterführung. 1905 wurde in bis zu 20 m langen u. 5 m breiten Abbaustreben die Kohle im Rückbau gewonnen und das Taubmaterial bis 1,20 m Breite versetzt. Es wurden von durchschnittlich 6 Häuern in 10 Monaten 924 Schichten verfahren und 428 t Kohle mit einem Wert von 3.464 Kronen erzeugt; ein Hauer war zugleich Aufseher.

1911 hatte der Kaiser-Ferdinand-Stollen (36) 242 m Länge und Ing. Thomas Steiner aus Köflach war als Betriebsleiter gemeldet. 1913 kam ein zweiter 8 m tiefer Wetterschacht ins Baufeld; die Schichtleistung betrug 0,4 t pro Mann, 16 Mann arbeiteten in Koproinigg u. St. Ulrich auf 4 Orten, der Lohn schwankte zwischen 2 und 3 Kronen. 1917 war der Kaiser-Ferdinand-Stollen (36) auch Schönninger-Stollen genannt, bereits 550 m lang, infolge der geringen Flözmächtigkeit aber nur noch 1 m hoch. Im August 1917 lag die Tagesförderung bei 3 t aus 3 Orten bei 10 Mann. Große Schwierigkeiten gab es bei der Bretterbeschaffung für den Ladenauf der Pintische. Im April 1918 waren 16 Mann

auf 4 Orten beschäftigt und der Verdienst lag bei 4 Kronen 50 Heller bis 5 Kronen einschließlich einer 15 %igen Teuerungszulage. „Alle Arbeiter, nebenberuflich Bauern oder Landarbeiter haben trotz des geringen Verdienstes bessere Lebensbedingungen als jene Arbeiter in den Industriebezirken“ hält ein Bericht fest.

1919 waren weiterhin 4 Orte mit 10 Mann bei 40 cm Flözmächtigkeit in bester Glanzkohle belegt. 1920 schien Anton Schöninger aus Dietmannsdorf als Eigentümer auf, als Mitte 1920 der Bergbau an die „Steirische Bergbau GesmbH.“ verpachtet wurde, zugleich mit weiteren anderen Besitzern.

Nach dem Konkurs von 1925 fielen die Bergbaue wieder an die früheren Eigentümer zurück: Schöningers Erben, Mathans Erben, Lampels Erben und Legat der an Strohmaier-Habisch verkauft hatte.

Der frühere Betriebsrat der Stebeg Johann Haring wurde Teilhaber bei Schöningers Bergbau nun als „Johann Schöninger u. Johann Haring Glanzkohlenbergbau St. Ulrich“ Der Bergbau wurde am 26.4.1926 wieder begonnen und sofort ein neuer Stollen angeschlagen, ein zwischen dem Kaiser Ferdinand- (36) u. Margarethen-Stollen (32) von der Stebeg getriebene Stollen gewältigt und mit 5 Mann einschließlich des Eigentümers Haring im Mai in Betrieb gesetzt. Als Betriebsleiter wurde Obersteiger Alois Skoff bestellt. Im November 1927 erreichte ein neuer Stollen den Alten Mann des alten Margarethe-Stollens (32) und der vordere Teil dieses bildete den 2. Tagausgang.

Infolge laufender Betriebseinstellungen bei jahreszeitlichem Absatzmangel war nur eine Belegung von 2 – 4 Mann möglich. 1928 konnte mal wieder 1 Waggon Kohle in Pöfing-Brunn bei einem Fuhrlohn von 7 Schilling pro t dorthin verladen werden, als der Preis bahnverladen bei 37 Schilling für Grobkohle, 27 Schilling für Nußkohle und 14 Schilling für die Lösche, d.H. Feinkohle je t lag. 1929 übernahm die Ziegelei Gasselsdorf mal wieder 20 t von lagernden 90 t Feinkohle; die Arbeiter standen im Herrenlohn von durchschnittlich 6 Schilling die Schicht. Für 1929 wurde von „Johann Haring und Karl u. Josefa Schöninger“ 554 t Produktion angegeben.

Stückkohle für die momentan kein Absatz war, wurde in der Grube in Hohlräumen neben dem Alten Mann gelagert, man nannte diese „Magazinstöcke“, die später ausgefördert wurden.

1930 hatten die neuen Stollen im Oktober eine Länge von 182 bzw. 90 m im 50 – 70 cm starken Flöz. Die Förderung wurde weiter mit Pintsch auf Holzladenlauf betrieben, gesprengt wurde nur im Tauben beim Sohlnachriß mit Ammonit, belegt waren 5 Mann bei 6 Schilling pro Schicht. Zweimal in der Woche kam der Betriebsleiter Alois Skoff zur Nachschau, die Strecken wurden 1932 „mit breiten Blick“ bei 6 m Breite aufgefahren, wobei die offene Strecke mit 1,2 m in der Mitte vom Versatz lag. 1935 wurde ein neuer Stollen im Grunde des vlg. Marx-Simmerl angeschlagen. 1935 befand sich in der 2 Mannbelegschaft der Bruder von Johann Haring und es schienen Johann Haring und Josefa u. Johann Schöninger als Eigentümer auf, wobei Haring zugleich als Betriebsleiter gemeldet war.

Bis 1937 schwankte die Belegschaft zwischen 2 und 8 Mann auf verschiedenen Stollen mit Restpfeilern. In den bis zu 6 m breiten Abbaustraßen des Flözes von knapp 1 Meter Höhe, das durch eine 20 – 30 cm taube Mittelbank geteilt war betrug der Schichtlohn 6 Schilling für Häuer und 5 Schilling für Förderer. Als

Betriebsleiter war Ludwig Köberl, zuvor Markscheider in Kalkgrub gemeldet und Haring bereits Alleinbesitzer. Die Sprengmittel waren im Mathans Bauernhaus gelagert. 1938 betrug der Hauerlohn 4 Reichsmark und der Abbau bewegte sich unterhalb vom Mathans Grundbesitz. Ziegelei Gasselsdorf übernahm auch wieder Feinkohle. 1939 wurde der Bergbau außer Betrieb gestellt u. 1957 wurden die Bergbauberechtigungen der Josefa u. des Johann Schöninger sowie des Johann Haring amtlich für erloschen erklärt.

Der Mathans-Bergbau

Markus Mathans erwarb in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts das St. Ulrich - Grubenmaß , auf den Alois Graf Kühnburg, der Eigentümer vom Schloß Gleinstätten ein Vorbesitzer war. 1902 ging der Besitz von Johanna Mathans auf die Erben die Geschwister Juliane, Friedrich, Johann u. Rosa Mathans über. Als Betriebsleiter vom Braunkohlenbergbau in St. Ulrich der Johanna Mathans Erben“ wurde Michael Glaser von der GKB gemeldet. Der St. Ulrich-Stollen (38) war 1903 bereits 140 m lang u. hatte dort über einen 26 m langen Aufbruch, einen 5 m tiefen Wetterschacht mit 1 m² Querschnitt. Außerdem bekam er durch die Löcherung mit dem Kaiser-Ferdinand-Stollen (36) des Nachbarbergbaues Kopreinigg eine durchgehende Wetterführung. Es wurden nur kleine Mengen für den Haus- u. Anrainerbedarf mit Pfarramt u. Schulhaus gefördert, 1905 wurden in 4 Monaten 145 Schichten von 2 Häuern verfahren und 29 t Kohle im Wert von 246 Kronen gewonnen.

1912 wurden mit 2 Mann in den Monaten November u. Dezember 32 t erbracht; gearbeitet wurde nach der Erntezeit. Ing. Thomas Steiner von der GKB in Köflach war als Betriebsleiter gemeldet. Die Hauer wurden meist mit Kohle entlohnt. Das Flöz hatte eine taube Mittelbank von 40 bis 50 cm, in der Firste 35 bis 40 cm Kohle und ebenso am Liegend 15 bis 20 cm. Der Hauptstollen war 1,80 m hoch, 2 m breit. Die Aufbrüche waren bis zu 30 m lang bei 1,4 m Höhe u. 1,6 m Breite. Die daran rechtwinkelig anschließenden Abbaustreifen waren 15 m lang u. 4 m breit und wurden bis auf 1,2 m mit anfallenden Berg versetzt, um offen zu bleiben für den nächsten Abbaustreifen. Die Schramtiefe betrug 60 cm, zum Hereintreiben wurde die Kohle aufgekeilt.

1919 nach dem Krieg waren zeitweise 4 Mann beschäftigt in der Schicht für 140 Kronen. Betriebsleiter war Anton Trecka, dem 1921 Ludwig Köberl auch vom Lampel-Bergbau folgte. Der Bergbau ging tagnah unter den Mathans-Äckern um., bei weniger als 1 m Überlagerung und war daher auch an einigen Stellen bis zur Tagesoberfläche durchgebrochen . 1926 waren wieder 2 Mann für den Eigenbedarf im November u. Dezember beschäftigt für 7 Schilling pro Schicht oder Kohlenentlohnung. 1926 als Mathans Erben und Johann Schmidt vlg. Finsterl als Besitzer aufschienen waren wieder 2 Mann für den Eigenbedarf im November und Dezember beschäftigt für 7 Schilling pro Schicht oder Kohlenentlohnung. Ein neuer Stollen wurde Finsterl-Stollen (37) genannt.

Am 27.10.1931 wurde der Betrieb kurzfristig eingestellt. Von der Erbin Magdalena Hebenstreit, verwitwete Schmidt wurde die Grube als „ Braunkohlenbergbau St.

Ulrich der Magdalena Hebenstreit“ weiterbetrieben; pro Jahr wurde mit 2 Mann in den 2- 3 Wintermonaten für den Anrainerhausbedarf erzeugt, so gab es 1933 5 t, 1934 12 t und 1938 9 t bei 5,80 bis 6 Schilling Schichtlohn, wobei die Stollen unweit unter der Schule verliefen. Während des 2. Weltkrieges wurde die Gewinnung mit 2 Häuern der Geburtsjahrgänge 1891 u. 1895 im „breiten Blick“ mit Versetzen des Taubmaterials, betrieben. Aus dem mit 2 Taubbänken geteiltem Flöz mit einer Unterbank von 15 – 20 cm Kohle, einem Taubmittel von 40 cm sowie einer 20 – 25 cm starken Kohlenmittelbank, weiter einem 30 cm starken Taubmittel und darüber einer 20 cm starken Kohlenoberbank unter dem Hangend, fiel sehr viel Taubmaterial an. Der Schichtlohn lag bei 5 Reichsmark. So kamen 1941 9,6 t u. 1942 4 t, bis am 27.2.1943 noch 2 t Kohle gefördert u. dann eingestellt wurde.

Als Betriebsleiter war Ludwig Köberl gemeldet. Ab 15.12.1950 arbeiten noch einmal 1 Hauer u. 1 Förderer bis am 31.1.1951 der Bergbau St. Ulrich der Magdalena Hebenstreit sein Ende fand.

Auf dem Grubenmaß von Mathans und am Grunde von Franz Legat wurde ab 1920 der Anton Siegl Schurfbau in St. Ulrich gemeinsam mit dem Deutschlandsberger Kaufmann und Eigentümer des vlg. Riedl-Anwesens in Gaißeregg Franz Pieber angeschlagen und es konnten 23 t Kohle gewonnen werden. 1927 war ein neuer Amalien-Stollen, mit fallweise nur 1 Überlagerung zur Tagesoberfläche betrieben worden. Das Flöz hatte 40 – 50 cm Stärke, das Liegende wurde mit Dynamon aufgeschossen. Fallweise waren 2 bis 6 Mann jahreszeitlich bedingt beschäftigt und die Produktion lag bei 30 t wie auch 1928 als vor Ort 7 Schilling u. Obertag 6 Schilling bezahlt wurden. Am 1.2.1929 wurde der Schurfbau eingestellt.

Die Steirische BergbauGesmbH.

1920 wurde die Steirische Bergbau GesmbH. gegründet und trat als Pächter von Schöningers Erben, Mathans Erben sowie vom Legat-Karl-Grubenmaß auf und wurde Pächter von Teilen von Lampels Erben und der GKB.

Geplant waren im Hauptbetrieb Kopreinigg 5 Abbaue am Ulrich-Stollen (38), 4 Orte und Abbaue am Margarethen-Stollen (32), am Anna-Grubenmaß sowie am Karl-Grubenmaß beim alten Legat-Gesenke (23) je 2. Alle diese Bergbaue wurden gemeinschaftlich betrieben, da oft Überstellungen von Arbeitern von einem Stollen zum anderen erforderlich waren. Alle waren mit entsprechenden Verloaderutschen an einer geplant erweiterten Förderbahn mit 60 cm Spurweite Kopreinigg-Tombach-Pitschgauegg gelegen, die über die 1917 von Quidde errichtete Lampl-Verladung zum Bahnhof Pölfing-Brunn führte. Begonnen wurde mit einem Belegschaftsstand von 76 Personen: 43 Häuern, 4 Zimmerhäuern, 3 Förderern, 13 Professionisten, 3 Tagarbeitern, 9 sonstigen Arbeitern u. einen Aufseher bei einem Mindestverdienst von 300 Kronen für die Hauerschicht ohne Teuerungszulagen. Der Betriebsrat hieß Kaiser. Als Bevollmächtigte der neuen Firma schienen Dr. Felix Tänzer aus Graz mit Dir. Carl Putsch auf.

Noch vom Pacht- Rechtsvorgänger waren im Liegend unter den bisherigen Stollen die beiden neuen Irma-Stollen als Tunnel I geschlagen worden, die im August 1920 mit je 150 m etwa 50 m vor dem Nord-Süddurchschlag durch den Bergrücken in

Noch vom Pacht- Rechtsvorgänger waren im Liegend unter den bisherigen Stollen die beiden neuen Irma-Stollen als Tunnel I geschlagen worden, die im August 1920 mit je 150 m etwa 50 m vor dem Nord-Süddurchschlag durch den Bergrücken in Schönegg-Pitschgauegg standen; dort waren je Ort 6 Häuer und 2 Förderer auf 2/3 Betrieb und in einen Gesenkevortrieb bei 3/3 Belegung 5 Häuer und 3 Förderer angelget. Die Häuer erhielten im Gedinge 140 – 160 Kronen und als Teuerungszulage im Stollen 60 Kronen und im Abbau 22 Kronen, die Förderer erhielten 70 % vom Hauer, zur Aufsicht war Obersteiger Josef Behr gemeldet als die beiden Stollen im Oktober 1920 als Tunnel I bzw. sogenannter Lampel-Stollen mit 380 m gelöchert hatten.

Das Legat-Gesenke (23) war mit 48 m Länge und einer 25 m langen Weststrecke im 80 cm Flöz übernommen worden.

Am Lampel'schen Simoni-Stollen (26) in Kopreinigg bei der Fiakerkeusche wurde zuerst für die Abförderung der Feinkohlen-Halden, die dort übernommen worden waren, eine Förderbahn mit 2 Bremsbergen in Tombach-Kopreinigg errichtet; zur Höhenüberwindung auf der Kopreinigger Seite wurde ein mit einem Lokomobil betriebener Dampfaufzug installiert, auf der Pitschgauer Seite war ein Bremsberg wieder zur Abförderung eingerichtet worden. Von dort war eine Hunteförderbahn mit 60 cm Feldbahnspur entlang der 2 Lamplteiche zum südlichen Tunnel I zwischen Siegl und Rudner-Keusche gelegt worden.

Vom nördlichen Tunnel I Mundloch neben dem Leitensima-Teich bei Leitenpauli, Brunn 39 gingen die Hunte über eine hangseitige Bahn zu einem Bremsberg zur Verladung, der sogenannten Lampel-Verladung mit Kohlhütte; auf einer Schmalspurfeldbahn wurde zum Bahnhof Pölfing-Brunn weiter geliefert. Die Entfernung vom Stollen Mundloch zur ehemaligen Schleppbahn betrug etwa 400 m, auf der Schleppbahn weitere 550 m und zur Bahnhofverladung nochmals 770 m, somit in Summe 1720 m vom Stollenmundloch bis zum Bahnhof.

Ende 1920 waren 140 Personen bei einer Jahresproduktion von 1.673 t ausgewiesen worden.

In Kopreinigg wurde im Oktober 1921 in den alten sowie 2 neuen westlich gelegenen Stollen mit 5 Orten gearbeitet; im Baufeld des St. Ulrich Stollens (38) der Mathan'schen Erben waren 2 neue Stollen bereits 300 m im Berg und es wurde mit 4 Orten in schöner Kohle, die in 3 Bänke aufgespalten war, produziert. Nur in 2 Bänke aufgespalten hingegen war das Flöz in den 2 Abbauen des 50 m im Berg am Margarethen-Stollen (32) neben dem alten abgeworfenen Anna-Stollen (31).

Ebenfalls 50 m im Berg stand der Tunnel I von Brunnholz in Tombach beim Fiakerwirt Tombach 58, auf der Gegenseite in Kopreinigg war der Anschlag des Gegenortes am heutigen Sportplatz im Winkel der beiden Gebäude gemacht worden. Damit sollten die 2 Bremsberge und der Dampfaufzug umgangen werden. Als Betriebsleiter war genannt Ing. Karl Broda.

Ende 1921 wurde ein Belegschaftsstand von 158 Personen bei einer Produktion von 5.977 t ausgewiesen.

Am Legat-Stollen (23) wurde ein Lokomobil mit Kompressor aufgestellt zur Dampfversorgung des obertägigen Dampfförderhaspels und der Dampfpumpe vor Ort am Gesenkefuss in der Grube.

Im Jänner 1922 legten Assl Franz, Petz Michael, Rampold Johann u. Resch Heinrich die Prüfung als Motorführer für Benzinexplosionsmotor für die

Feldbahnlokomotiven von Puch mit 4 PS, Daimler mit 6 PS und Orenstein u. Koppel mit 12 PS ab.

Ab 27.6.1922 darf lt. Revierbergamt der neue Tunnel I zwischen Schönegg u. Pitschgauegg am Lampel Grund mit Benzinlokomotiven für die Kohlenförderung benutzt werden.

Bis November 1922 waren in Kopreinigg 5 Stollen, 5 Aufbrüche und 4 Abbaue in Betrieb, aber der Abbau mit breitem Blick d.h. Pfeilerstreifen in Überbreite war zur Verhinderung von Bergschäden verboten worden.

Im Karlmaß in Tombach erreichte das Legat-Gesenke (23) mit einem Parallelgesenke für Wetter die Länge von 150 m.

Infolge der Verteuerung bei Benzin auf 11.000 Kronen je kg als auch der Hauerlohn von 2.470 Kronen im Oktober auf 3.100 Kronen infolge der Teuerung gestiegen war, war an eine Elektro-Umstellung gedacht worden. Ende 1922 wurde eine Produktion von 12.000 t bei einem Personalstand von 163 Personen ausgewiesen; in der Betriebsleitung waren neben dem Betriebsleiter als Stellvertreter Ing. Hugo Schöpflin, Obersteiger August Walzl, Kassier Anton Kreidelmaier, Lohnrechnungsführer Georg Pelikan, Geometer Josef Zach sowie die Werkmeister Raimund Kölnberger und Franz Konrad angeführt worden.

Es waren bereits Ende 1922 in Kopreinigg verschiedene Bergschäden aufgetreten. So gab es eine Verhandlung mit dem Ortsschulrat unter Obmann Josef Franz mit 8 weiteren Mitgliedern, dem Pfarrer Franz Faustmann aus St. Ulrich und dem Schulleiter von St. Ulrich Ferdinand Kremmel wegen des Versiegens des Garberbrunnens im August 1922, des sogenannten Schulbrunnens nördlich von St. Ulrich auf der Waldparzelle 53 und 54 der KG Kopreinigg des Simon Jauschnegg in Tombach. Eine 2 Tage vor der Verhandlung vom 24.1.1923 mit dem Grundeigentümer wegen „angeblichen“ Wasserentzuges abgeschlossene Vereinbarung und Verzichtserklärung wurde vom Direktor der Stebeg Carl Pusch vorgelegt, konnte aber das Ergebnis der bergbehördlichen Auflagen nicht beeinflussen; an ihn erinnert noch der Carl-Stollen (35) 50 m westlich vom Kaiser Ferdinand-Stollen bzw. Schöninger-Stollen in einer ganzen Reihe von Stollen wie den Neubau-Stollen (34) entlang der nördlichen Kaiser Ferdinand-Maßen-Grenze. Es wurde festgestellt, dass zuviele Abbaustreifen in Überbreite im Streckenabstand von 10 – 14 m beim sogenannten Schöninger-Stollen, der mit einer Abzweigung 260 m im Berg war, gleichzeitig mit ungenügenden Versatz betrieben wurden und für den Wasserentzug ursächlich waren. So mußte die Gesellschaft für die Wasserversorgung über Reservoirs mit Pumpe und Wasserzufuhr sorgen unter Einbeziehung des eigenen Brunnens in Schönegg neben der Betriebskanzlei.

Anfang 1923 war nahe beim Margarethen-Stollen (32), der neben dem abgeworfenen Anna-Stollen (31) lag, im außer Betrieb stehenden Mittelstollen (33) ein neues Pulvermagazin für 500 kg Sprengmittel, 400 kg Schwarzpulver und 100 kg Dynamon eingerichtet worden.

Im April 1923 erfolgte der Durchschlag des 2. Tunnels mit 350 m Länge, auch Emmi-Stollen genannt von Tombach neben der Kegelbahn beim Fiakerwirt nach Kopreinigg bei der Fiakerkeusche, die auch Jausenstation der Bergleute war, beim heutigen Sportplatz. Von dort erstreckte sich die Förderbahn am Hang entlang noch über 620 m bis unterhalb des heutigen Wasserbassins von vlg. Krasser zum Kaiser-

Ferdinand auch Schöninger-Stollen (36) genannt. Damit entfiel die Abförderung über den Tombacher Bergrücken.

Im gleichen Frühjahr war die Bergbehörde zum Schutze von Gebäuden der Anwesen von Schenk, Habisch u. Mathans angerufen worden, und verordnete entsprechende kreisförmige Schutzpfeiler mit den Durchmessern von 116 m, 138 m u. 154 m. Im Abbau wurde der Ausbau aus Lärchenbrettern und Lärchenstempeln von 25 – 30 cm Stärke und eine Stempeldichte von einem Stempel pro m² sowie ein hohlraumfreier Versatz und gestaffelte Abbaufrenten vorgeschrieben bei einer Flözmächtigkeit von einem halben Meter.

Am 6.10.1923 wurde die Elektrifizierung mit Fahrdraht (bei 300 Volt) der Förderbahnanlage vom Bremsberg der Margarethen-Rutsche bis zur Fiakerkeusche und durch den 2. Tunnel mit entsprechenden Sicherheitsvorkehrungen bewilligt. „Der Erhaltung der Zimmerung ist besonderes Augenmerk zuzuwenden, damit Verbrüche unbedingt ausgeschlossen bleiben,“ hieß es in einer Anordnung vom 23.10.1923. Im November 1923 waren in der Grube Kopreinigg – St. Ulrich 8 Orte mit der Ausförderung beim Margarethen-Stollen (32) belegt.

Im Gesenkebetrieb in Tombach im Karлмаß im Legat-Stollen (23) waren 4 Abbaue bei 16 m Überlagerung zur Tagesoberfläche belegt, geschossen wurde mit Schwarzpulver und Astralit im Tauben. Für die Förderung mit Haspel sorgte Preßluft von einem mit Lokomobil angetriebenen Kompressor ebenso für den Ventilator. Abgefördert wurde mit der Nebenbahn vom Josefi-Gesenke (30).

Die Spitzen-Tagesproduktion der Stebeg lag bei 60 – 80 t, zu Jahresende wurde ein Belegschaftsstand von 186 Personen und eine Jahresproduktion von 15.948 t angegeben.

Ab Jänner 1924 blieben größere Mengen Kohle in den Abbauen liegen, da sie wegen Absatzmangel nicht ausgefördert werden konnten. Außerdem wurde festgestellt, dass die Schutzpfeilervorschrift unter den Anwesen vlg. Mathans, der Maria Korp und des Anwesens vlg. Habisch der Eheleute Magdalena u. Johann Trobe, Rechtsnachfolger von Anton Lampl teilweise nicht eingehalten worden war. Am 6. u. 7.3.1924 traten bedenkliche Risse am Wohnhaus u. Stallgebäude der Eheleute Trobe auf, wobei auch der Brunnen wasserlos geworden war.

Am 31.5.1924 wurden wegen weiterer Bauschäden am Anwesen Habisch eine bergbehördliche Überprüfung durchgeführt: „Der Besitzer Trobe gibt an, dass der Bürgermeister mit einem Baumeister das Haus besichtigt, und für unbewohnbar erklärt hat. Hierauf sei ihm von Bürgermeister weitab vom Anwesen ein Zimmer zugewiesen worden. Da ihm dieses für sich und seine Familie nicht genügte und er außerdem Haus und Vieh nicht allein lassen könne, habe er gebeten, es möge ihm bei seinem Hof eine Notunterkunft errichtet werden. Die Stebeg habe sich geweigert, dies auf ihre Kosten zu besorgen“, soweit der Bericht.

Im Mai waren im Josefin-Gesenke (30) in Kopreinigg 8 Orte und am Margarethen-Stollen (32) 6 Orte belegt, wobei dort die Wetterführung über ein 8 m tiefes Bohrloch sichergestellt wurde.

Im Juli wurde dann das Haus der Eheleute Trobe vom Maurermeister Posch aus Wies gebunden, in jeder Hauptwand Klammern eingezogen und die Sprünge mit Mörtel verschmiert. Zur Entschädigung für Flurschäden durch Risse im Gelände und für die Erweiterung des Luftschachtes wurde das Unternehmen angehalten.

Ein Rekurs der Stebeg gegen Anordnung des Revierbergamtes vom 28.1.1924 wurde vom zuständigen Bundesministerium am 29.8.1924 mit der Begründung, dass Vorschriften größtenteils verletzt worden waren, abgewiesen.

Im September 1924 gab es Rückstände bei den Lohnauszahlungen.

Anfang November meldete das Unternehmen die Stellegung des Werkes, worauf am 7.11.1924 eine Werksnachschaue in Begleitung des Stellvertreters des Betriebsleiters, der schon entlassen war, durchgeführt wurde. Der Befahrungsbericht hielt fest:

„Die Pulvervorräte sind vollkommen erschöpft, in der Benzinkammer sind versperrt einige Tonnen mit Benzin, die Holzvorräte bestehen nur mehr aus einigen Schwartlingen. Die beiden Tunnels nach Pölfing-Brunn sind offen und unversperrt, in denjenigen im Simoni-Grubenmaß ist ein Firstverbruch, der den Tunnel II sperrt; im Tunnel I im Doppelgrubenmaß St. Georg-Stollen sind in nächster Zeit in Folge mangelnder Beaufsichtigung und Auswechslung der Zimmerung größere Schäden zu erwarten. Die Entschädigungen für Mathans und Habisch sollen angeblich geregelt werden; von der zuletzt 153 Mann betragenen Belegschaft, welche durchwegs gekündigt und seit 2 bis 3 Lohnperioden nicht ausgezahlt wurden, sind nur 45 – 50 als Grundbesitzer oder Söhne von solchen versorgt, der Rest ist ausschließlich auf die Arbeitslosenunterstützung angewiesen. Die Lohnrückstände sollen 270 Mill. Kronen betragen. Da auch die Beamten seit Monaten kein Geld erhalten haben, ist das Werk vollständig stillgelegt und wird nur von einer von der Belegschaft organisierten Wache behütet um Verschleppungen von Material durch die Gesellschafter zu verhüten.“

Am 11.12.1924 konnte festgestellt werden, dass die 4 Tunneleingänge versperrt waren; für das Jahr 1924 kann noch eine Produktion von etwa 6.000 t angenommen werden; in Summe seit 1920 etwa 42.000 t.

Anfang 1925 ging die Konkursmasse des in Konkurs gegangenen Bergbaues an Herrn David Stern, der als erstes die Benzin- u. Elektrolokomotiven der Förderbahn sowie die Lokomobile zum Verkauf fortschaffen ließ. Die samt Nebengleisen über 4 km lange Förderbahn von Kopreinigg bis zum Bahnhof Pölfing-Brunn durch die 2 Tunnels wurde eingestellt, das Gleismaterial teilweise nach und nach abgetragen. Als Förderwagen hatten Loren, beidseitig kippbare gleisgebundene Fördermulden, wie in Steinbrüchen, gedient.

Das war das traurige Ende einer groß begonnenen Bergbaugesellschaft.

Glanzkohlenbergbau des Fritz Lederhaas

in Tombach-St. Ulrich in Pacht von Genoveva Lampel

Nordöstlich vom Habisch Bergbau Tombach wurde ein Restpfeiler im Bereich der ehemaligen Tombacher Lampel-Baue mit einem 1,3 m hohen Stollen in 40 cm starken Flöz angeschlagen; 2 – 4 Mann waren im Stollenvortrieb beschäftigt. Das Montanhandbuch weist seit 1949 als erste Produktion in Höhe von 87 t für das Jahr 1952 auf. Als Betriebsleiter war Florentin Mildner vermerkt, zuvor Markscheider am Bergbau Pölfing in Jagernigg. Der Betrieb war am 8.2.1950 eröffnet und am 28.2.1953 wieder eingestellt worden; die Mannschaft wurde wieder in Feisternitz eingesetzt.

Die Habisch Bergbaue im St. Ulricher Revier

Nach dem 1. Weltkrieg waren die großen Kohlenpotentiale der Monarchie in Böhmen, Mähren, Österreichisch-Schlesien und Slowenien verloren gegangen und die Bedeutung der innerösterreichischen Lagerstätten gestiegen, besonders auch die kleinen in der Weststeiermark.

Bereits 1919 interessierten sich die Gebrüder Böhler u. Co. Stahlwerke aus Kapfenberg, die J.E. Bleckmann Phönix-Stahlwerke in Mürzzuschlag u.a. für die Kohle im Wieser Raum.

Auch Franz Strohmaier vlg. Leitensima und Josef Habisch traten auf dem Plan und kauften 1925 von Johann Legat das Karl-Doppel-Grubenmaß in Kopreinigg, waren aber schon weiter westlich unternehmerisch aktiv geworden. Dort gründete Franz Strohmaier vlg. Leitensima in Aug und Aloisia Fauland vlg. Leitenpauli in Brunn 39 und zugleich vlg. Pauli, verwitwete Habisch, Mutter von Josef Habisch in Brunn 38 den

„Braunkohlenbergbau Aug-Schönegg“

mit Josef Habisch als Betriebsaufseher sowie Ing. Robert Liebisch, als Betriebsleiter, seit Dezember 1920 Betriebsassistent in Steyeregg. Der Betrieb wurde bereits am 18.2.1924 aufgenommen. Auch wenn Aug zur Gemeinde Wies und Schönegg zur Gemeinde Pölfing-Brunn gehört, damals noch Gemeinde Jagernigg, muß diese Grube zum „St. Ulricher Revier“ gezählt werden, wie auch andere, da sie alle im Ulricher Bergrücken Kohlenabbau betrieben.

Begonnen wurde mit 3 Mann auf der Frühschicht von 07.00 bis 15.00 Uhr u. 3 Mann von 15.00 – 23.00 Uhr; die Kohle wurde über händische Siebe sortiert. Im Juni 1924 arbeiteten bereits 8 Mann im Franz-Josefine-Stollen (8) des 80 cm starken Flözes, der bereits 75 m tief im Berg war und nur 15 m vom Stallgebäudes des Bergbaueigentümer Strohmaier in gut 6 m Tiefe vorbeiführte. Der Durchschnittslohn betrug rund 3.000 Kronen pro Schicht und die Tagesproduktion lag bei 6,2 t. Im Fauland-Haus vlg. Leitenpauli hatte der Aufseher Josef Habisch die Betriebskanzlei oberhalb lag die Hütte zur Fuhrwerksverladung. Im November 1924 wurden 190 t gefördert, zum Jahresende waren es 1.375; der Erlös schwankte zwischen 29.000 u. 42.000 Kronen je Tonne. 1925 lag der Verdienst bei 6,27 Schilling für Hauer, Tagarbeiter bekamen als Herrenlohn 3,99 und 3,61 Schilling, der Bergbau lag zwischen dem alten Alberti- (7), Alt-Johann (9)- u. Neu-Hoffnungs- Gottes-Stollen bzw. Alt-Josefi-Stollen (11); die Gewinnung erfolgte im Streckenvortrieb mit „breiten Blick“, d.h. das anfallende Taubmaterial wurde in einem mitgeführten Damm versetzt. Als Sprengmittel wurde Dynamon verwendet. Die Dezemberförderung lag bei 330 t, im ganzen Jahr 1924 waren es 2.430 t.

1925 schien Habisch als Betriebsleiter u. Franz Strohmaier als Aufseher auf, 1928 als Teilhaber des Bergbaues sowie als Besitzer vom Anwesen Leitenpauli und Pauli , als zwischen „alter Grube und neuer Anlage“ unterschieden wurde.

In der Neuanlage wurde ein 12,8 m tiefer Wetterschacht von der Grube aus hochgebrochen, das Taubmaterial wurde versetzt. 1928 sank die Produktion saisonmäßig ab: 190 t im Jänner, 160 t im Februar, 130 t im März, ebenso die Belegschaft auf 10 Mann, der Durchschnittslohn lag nun bei 7 Schilling, die Jahresproduktion bei 1.086 t.

Die Stollen hatten eine Länge von über 150 m erreicht. In der „alten Hauptgrube“ wurde längs des Stollens Rückbau betrieben, der 1929 beendet war. 1929 wurden noch 1222 t gefördert. Als Unternehmer schienen Ferdinand Strohmaier u. Josef Habisch auf und als Betriebsleiter wurde Bergverwalter Josef Habisch angeführt. 1930 wurden noch 30 – 40 t je Monat mit 4 – 6 Mann gefördert, die aber schon mit Arbeiten zur Räumung der Grube und Gewinnung von Versatz-Taubmaterial unter dem angrenzenden Waldgrundstücken zum Verschließen der Stollen beschäftigt waren.

Am 31.12.1930 wurde der Betrieb bei einer Jahresproduktion von noch 328 t eingestellt; die Gesamtproduktion seit 1924 kann mit 10.000 t angegeben werden. Die letzten 4 Arbeiter wurden am neuen Betrieb des Karl-Stollen (39) im Karl-Grubenmaß in Tombach beschäftigt, dessen Eigentümer Strohmaier und Habisch bereits waren.

Der Glanzkohlenbergbau Karl-Stollen

Das Karl-Doppelgrubenmaß hatte in Kopreinigg Josef Habisch und Franz Strohmaier 1925 von Johann Legat erworben, der es zuvor kurzfristig an die Steirische Bergbau GesmbH. verpachtet hatte. Im Oktober 1930 hatten Franz Strohmaier und Josef Habisch den Bergbau eröffnet.

Betriebsleiter war Josef Habisch, er hat mit einem Stollenanschlag auf der Parzelle Nr. 486 der KG. Tombach am Anwesen von Franz u. Rosalia Mörth vlg. Grabenbauer begonnen. Es wurde in nordöstlicher Richtung im Kaiser Franz-Stollen-Grubenmaß in Richtung Emma-Maß vorgetrieben. Mit dem Grundbesitzer war für die Grundinanspruchnahme und mit der GKB für die Durchörterung der genannten Grubenmaße Einvernehmen hergestellt worden, da bis zum Karlmaß faßt 300 m Stollen Auffahrung erforderlich waren.

Mitte 1931 war der Karl-Stollen (39) bereits in 80 cm mächtiger Kohle, teils durch Altmannstrecken 170 m im Berg und hatte bei 145 m einen Luftschacht von 1 m² Querschnitt und 10 m Höhe erhalten. Die Belegung bestand aus je 2 Mann am 1. u. 2. Drittel sowie einem Tagearbeiter am Stollenmundloch für den Haldensturz, dieser war für Förderung und Materialanlieferung mit einem Schichtlohn von 6 Schilling beschäftigt. Die Kohlenverlade-Hütte von Aug-Schönegg war neben den Gemeindeweg Pölfingbrunn-Bischofegg bei Grabenbauer überstellt und daneben auch eine Werkstatt- u. Kanzleihütte errichtet worden. Vor dem Luftschacht wurde eine kurze Abzweigung für eine Parallelstrecke zur Sicherstellung der Wetterführung geschlagen. Im Oktober 1931 hatte der Stollen bereits 240 m bei

einer Belegung von 8 Mann vor Ort erreicht und dieser ging nördlich ca. 50 m unterhalb vom Wohnhaus des Simon Zmugg vorbei. Die anfallende Kohle wurde verkauft. Im November 1931 wurde bei 275 m das Karlmaß südlich der Mitte erreicht und eine Bauzustandserhebung an den Baulichkeiten über dem Karlmaß wegen möglicher späterer Bergschäden amtlich bei nachfolgenden Anwesen durchgeführt:

Johann Legat vlg. Blasi St. Ulrich Nr. 45

Johann Legat vlg. Wolfschuster, St. Ulrich Nr. 50

Franz Moschniak, vlg. Faschjirgl, St. Ulrich Nr. 52

Rudolf Korp, vlg. Reschgreger, St. Ulrich Nr. 53

Franz Müller, Lamplkeusche, St. Ulrich Nr. 54

Simon Zmugg, vlg. Kürbischtöni, Tombach 51

Im Karlmaß war der Parallelstollen 6 m neben dem Hauptstollen diesem vorausgeleitet u. am Ende bei 430 m ein Wetterschacht mit 1 m² Querschnitt u. 26 m Höhe hochgebrochen worden. Während der Auffahrung der beiden Stollen wurden für die Wetterführung im Abstand von 50 m jeweils Querhiebe in der Kohle für den Wetterkreislauf in der Kohle geschlagen und anschließend nach und nach wieder dicht mit Taub versetzt.

Mit Aufbrüchen wurden die Restpfeiler nach Süden aufgeschlossen und für den Abbau vorgerichtet. Ab Mitte Dezember 1931 wurde die regelmäßige Produktion mit 3 – 4 Tagestonnen aufgenommen. 1931 wurden etwa 500 t Kohle gewonnen. Die Kohle wurde mit Pintschen zum Hauptstollen hinabgefördert und dort über eine Füllbank in große ungarische Hunte gekippt und ausgefördert. Ende 1932 lag die Produktion schon bei 10 Tagestonnen bei 26 Mann und einer Jahresmenge von 2.400 t.

1933 schwankte der Absatz stark: Jänner 389 t, Feber 240, März 140, April 69, u. Mai 52 t, wobei die Belegschaft von 21 auf 12 Mann abnahm; in der 2. Jahreshälfte stieg sie wieder an und mit Jahresende waren 2.930 t ausgewiesen worden. Die Abbaustreifen von 6 m Breite im Kohlenstoß wurden bis zum Ende vorgetrieben u. im Rückbau der Seitenstoß mit ausgekohlt. Der Sprengmittelverbrauch mit Ammonit und Zündschnur Sprengkapseln war gering, hauptsächlich nur im Tauben zum Liegend aufschießen.

1935 waren die meisten Restpfeiler im Süden ausgebaut, sodass nach Norden ein 270 m langes Gesenke zur GKB-Feldesgrenze mit einer „Wetterparalle“ in 6 m Abstand zur Sicherstellung der Bewetterung getrieben wurde. Am Kopf des Hauptgesenkes wurde am Hauptstollen ein elektrischer Förderhaspel zum Aufziehen der Hunte installiert; die 350 Volt-Anspeisung erfolgte vom Anwesen Trobe-Habisch durch den 26 m tiefen Wetterschacht. Die Belegschaft bestand aus 12 Mann incl. der 2 Vertrauensleute August Legat u. Simon Slatar, bei einem Herrenlohn von 6 Schilling für die 8 Häuer und 4,60 Schilling für die 4 Förderer bei einer Produktion von etwa 200 t pro Monat.

1935 konnten 2.383 t gegenüber 2.132 t vom Vorjahr erbracht werden. Auftretendes Grubenwasser beim Karl-Stollenabbau aus den 5 m breiten Abbaustreifen floss nach Norden in die alten Baue der GKB ab.

Der Gemeindeweg von St. Ulrich nach Pölfing-Brunn war durch die Kohlenfuhrwerke stark in Mitleidenschaft gezogen worden, sodass für dessen Ausbesserung der Karl-Stollen (39) 50 % der Kosten übernahm und die 3 kleineren

Betriebe Blasy, Hebenstreit u. Haring 30 % aufbringen mußten. Größere Menge Feinkohle mußten nicht kostendeckend an Ziegeleien abgeben werden. 1936 konnten 2.333 t bei einem Personalstand, der ab Juli von 8 auf 12 aufgestockt war, abgesetzt werden.

1937 gingen gewinnbare Restpfeiler zurück u. es wurden schon Sicherheitspfeiler vom Hauptstollen zurückgebaut, trotzdem kamen mit 9 Mann noch 2.165 t bis Jahresende.

Im September waren schon 3 Mann zum Habischbergbau nach Feisternitz abgestellt worden. Beim Rückzug wurde auch im Emma-Grubenmaß mit Zustimmung der GKB ein Restpfeiler von etwa 150 m² im Feber 1938 ausgebaut. Am 16.3.1938 wurde der Betrieb nach Beendigung der Sicherungsarbeiten in der Grube und dem Versetzen des Stollen-Mundloches eingestellt; seit 1931 wurden rund 15.000 t gefördert.

Franz Moschniak vlg. Fachjirgl hatte mit Habisch ein Übereinkommen mit Entschädigung abgeschlossen, dass er den letzten auf seinen Grund befindlichen 130 m vom Stollen-Mundloch entfernten 11 m tiefen Wetterschacht verlässlich selbst verstürzt.

Die Tagesanlagen wurden anschließend abgetragen und mit sonstigem Bergbaumaterial zum Edith-Herma-Schacht des Josef Habisch nach Feisternitz verfrachtet.

Aus dem Bergbau-Karl-Stollen war von 1930 bis 1938 eine Förderung von 15.600 t Glanzkohle gebracht worden.

Der Bergbau Tombach

Am 24.5.1939 schloss die GKB mit dem Ehepaar Josef u. Maria Habisch ein Übereinkommen mit Abbauvertrag, das Josef Habisch als Unternehmer und Betriebsleiter das Recht einräumte in den bezeichneten Grubenmaßen der GKB Bergbauaktivitäten zu entwickeln; mit einem weiteren Vertrag von 17.8.1964 wurde dem „Glanzkohlenbergbau Tombach des Ing. Josef Habisch“ das Abbaurecht in den Josef-Grubenmaßen am östlichen Ausbiss des Bergla Kohlenvorkommens eingeräumt.

Mit Aufschluss des Kohlenvorkommens wurde von Habisch von Süden kommend am Grundbesitz des Josef Franz vlg. Krasser ein Tagesgesenke Tombach I (40) angesetzt, das ab 1939 in der Folge von der Höhe 347,7 m im Einfallen des Flözes bis zur Kote 243,2 abgeteuft wurde; 1958 wurde von Norden her auf Kote 340,5 ein widersinniges Gesenke (entgegen der Fallrichtung der geologischen Schichten) mit einer Länge von 360 m in süd-westlicher Richtung bis zur Kot 243,0 abgeteuft, dessen Mundloch auf dem Grundstück des Josef Scherrer vlg. Müller lag, Auf diese Weise konnte zur Kohlenabförderung nach Norden eine neue Sortier-, Bunker- und Tagesanlage zur LKW-Verladung für den Lokalverschleiß oder den Bahnversand zum Bahnhof Pölfing-Brunn geschaffen werden; die letzte Verladung erfolgte im Frühjahr 1967.

Der Abbauvertrag von 1939 mit der GKB sollte für die Zukunft der damals noch selbständigen Gemeinde St. Ulrich von weittragender Bedeutung für seine

Menschen und ihre Beschäftigungsmöglichkeiten mit bis zu 200 Arbeitsplätzen werden.

Josef Habisch war der bedeutendste Dienstgeber im 20. Jahrhundert von St. Ulrich, aufgestiegen vom Bergarbeiter über die Steigerschule zum Unternehmer, der als solcher seinen Leuten und dem Staat keinen Schilling schuldig blieb, wie so manch andere in diesem Revier. Nur mehr seine Barbarafahne und ein Förderhant von Bergla, aufgestellt in St. Ulrich gedenken seiner. Als Betriebsleiter oder als Unternehmer erbrachte er von 1924 bis 1967 fast 550.000 Tonnen, davon kamen gut 100.000 aus Steyeregg und knapp 30.000 t aus Feisternitz.

Im September 1939 war das Gesenke mit 7 – 8 Grad Einfallen bereits 25 m vorgetrieben unter dem Anwesen von Josef Franz vlg. Krasser; 8 Arbeiter waren im Flöz von 30 – 40 cm Stärke, geteilt in 3 Bänke angelegt. 6 t konnten schon verkauft werden.

Mit einem elektrischen Bremshassel wurden die Holzhunte aufgezogen, das Ort wurde mit Keilhaue und Sprengarbeit betrieben, elektrische Drehbohrmaschinen, Donarit mit Zündschnursprengkapseln u. Holzabbau waren die Betriebsmittel.

Im Dezember 1939 war man schon 75 m im Berg, bei 67 m wurde eine zu Tage führende Wetterstrecke rechtwinkelig angeschlagen, 30 t wurden von 10 Mann bei 2/3 Belegung erbracht, die Hauer erhielten 5,8 Reichsmark, die Lehrhauer 5,50 RM u. die Tagarbeiter 4,80 u. 4,70 RM. 1940 hatte das Gesenke bereits 140 m Länge und eine Weststrecke erreichte nach 170 m die alten 1897 stehen gebliebenen Baufelder; zum Schutze der Grube wurde der Krasser-Teich abgelassen. 1941 wurden bereits mit 14 Mann täglich 6 – 8 t gefördert. 1944 war das Gesenke 200 m weit im Berg und Abbaue bereits im Betrieb bei einer Belegschaft von 27 Mann.

Der Bericht im Befahrungsbuch der Berghauptmannschaft Graz vom 11.10.1947 gibt Einblick in die Verhältnisse:

„Im südöstlichsten Teil des Wieser Glanzkohlenflözes wurde seinerzeit bei rund 50 cm Flözmächtigkeit eine Art Pfeilerbau mit streichendem Verhieb von ca. 10 m breiten Abbauen und Stehenlassen von 7 – 10 m breiten Zwischenpfeilern angewendet. Die Abbaue gingen von einem im Einfallen betriebenen Aufbruch nach Stehenlassen eines schmaler durchörterten Kohlenstreifens auf 40 m Länge in streichender Richtung, es waren bis 13 solcher Abbaue von einem Aufbruch aus aufgeföhren. Die neben den Strecken und Aufbrüchen und zwischen den Abbauen 1897 stehengelassenen Kohlenpfeiler, auch sonst ausgesparte Flözteile baut Tombach jetzt ab. In den bis zu 10 m breiten Abbauen zwingt die geringe Flözmächtigkeit zu liegender Arbeitsstellung; die Häuer liegen auf schrägen Brettern. Die mit Keilhaue oder Schiessarbeit gewonnene Kohle muss zu den Pintschen gesäubert werden, ebenso das anfallende Taub als Versatz in die Abbaue hinein. Der Ausbau der Abbaue geschieht mit vorgeschrittenen kurzen Stempeln, welche die Schwartlinge als Firstverzug tragen. Die Abbaufirste ist sehr gut, sodass am Stoss kein Ausbau nötig ist und zwischen Versatz und Kohlenstoss nur wenig Stempel stehen. Ein abzubauen Pfeiler zwischen dem Alten Mann enthält rund 200 t Kohle, Die Kohle ist sehr rein, mit einer stellenweise vorhandenen Taubeinlage in der Liegendpartie des Flözes. Es wird rein geklaubt, sodass die gesehene Verkaufskohle nur sehr wenig Verunreinigung enthält.“

In den Abbauaufbrüchen war Pintschförderung. Die Pintsche wurden über Füllbänke in die Streckenhunte geleert, die händisch zum Hauptgesenke geschoben

und mit einem Bremshassel aufgezogen, und die leeren Hunte wieder abgebremst wurden.

Die Arbeit vor Ort war die gleiche wie 1897, nur gab es bereits 1947 die ersten elektrischen Drehbohrmaschinen für die Bohrlöcher mit Widia-Bohrkronen im Gegensatz zum Handbohrer der sogenannten „Brustleier“; außerdem verwendeten die Hauer in etwas größerer Höhe sogenannte „Schamerl“ das sind Schemel, von etwa 10 cm Höhe, die ein leichteres weites Schaufeln liegend im Wurf erlaubten, oder sie keilten kopfseitig das Sohlbrett mit einem Rundholz auf.

1947 begannen die Arbeiten für eine neue Werks- u. Schachtanlage in Schönegg als eine Jahresförderung von 5.985 t erbracht worden war. Am 24.8.1950 erreichte der Schönegger-Schacht dort in 17 m Teufe das 80 cm starke Flöz und erhielt eine Gesamtteufe von 22 m für das Sumpfsystem; die Jahresproduktion lag bei 14.969 t. In der Folge kam es über die wiederhergerichtete Peter- Oberbaustrecke 1953 und über die Peter-Grundstrecke 1956 zum Zusammenschluss der Baufelder Tombach I (40) mit dem Tombach-Schacht in Schönegg mit Einsatz einer Gruben-Diesellok. 1955 hatte der Bergbau Tombach seine größte Förderung mit 36.355 t und die Belegschaft der 3 Habischbetriebe lag knapp über 200 Beschäftigten.

1958 wurden täglich 100 t von einer bereits geringeren Belegschaft von etwa 160 Mann in Tombach erbracht, zum Jahresende waren es 30.323 t.

In den Restpfeilern wurde Pfeilerrückbau betrieben, im unverritzten Ostfeld wurden Strebbaue in 25 m Länge mit Schrapperförderung betrieben, wo auch die neuen Grubenmaße Josef 35 bis Josef 41 in Gasselsdorf verliehen worden waren.

1958 wurde das neue Tagesgesenke, Tombach II in Gasselsdorf fertiggestellt und die Tagesanlagen samt Verladung im Höllgraben in Betrieb genommen. Seitdem hatte der Bergbau Tombach 3 Betriebsteile, die Grube Schönegg mit dem Schacht, die Grube Tombach I und Tombach II in Gasselsdorf. 1962 kam die Grube Schönegg wegen Erschöpfung zum Erliegen und die Belegschaft sank auf nur mehr 60 Mann.

1964 wurden noch Streckenschutzpfeiler der Peter-Unterbaustrecke (d.h. die alte Peter Grundstrecke) heimwärts zum Schönegger Schacht abgebaut, nachdem jene der Oberbaustrecke bereits ausgebaut und mit Berg- u. Haldenmaterial versetzt worden waren.

1966 waren nur mehr 43 Mann und nur noch 50 m lange Strebe in 50 – 70 cm starken Flöz in Gasselsdorf in Verhieb bei Schießbetrieb mit Schrapperförderung, im Abbau. Die so gefüllten Hunte wurden in Tombach II aufgezogen, gekippt, die Kohle sortiert und über die verschiedenen Bunker verladen. Die Jahresförderung sank auf 7.680 t ab.

Die Grube war wettermäßig noch durchgängig mit dem ausziehenden Tombach I Gesenke (40) und einziehend über den Schacht sowie Tombach II. Die Flözmächtigkeit unter 40 cm und Absatzschwierigkeiten beendeten den Glanzkohlenbergbau Tombach am 29.4.1967. Mit Schließungsarbeiten waren kurzfristig noch 10 Mann beschäftigt. Als Produktion wurden für 1967 noch 2.538 t ausgewiesen. Als Gesamterzeugung seit 1939 können 390.000 t angeführt werden. Das 360 m lange Tagesgesenke Tombach II oder Höllgrabengesenke wurde vertragsgemäß bauhaft d.h. im benützbaren Zustand der GKB übergeben, für den Fall der Ausdehnung des Bergbaues Bergla bis nach Gasselsdorf als Wettergesenke. Mit Schließung von Bergla wurde 1976 Tombach II mit 60 cm

hohen Beton- Pyramidenstumpf- Blöcken luftgängig verschlossen. Heute erinnert nur mehr der vermoste Betonhaspelblock oberhalb der ehemaligen Verladeanlage, heute Material- u. Traktorunterstand an den Bergbau Habisch.

Nachwort

Viele Duzend Stollen mit entsprechenden Luftschächten wurden in der 160 jährigen Bergbauzeit seit der ersten Berglehensverleihung von 1807 bis 1967 betrieben.

Die ältesten länger produzierenden Bergbaue waren lt. Peter Tunner, Mitbegründer der heutigen Montanuniversität Leoben, in St. Ulrich die des Sebastian Lampel und die der Grazer Zuckerraffinerie bereits vor 1840; letzterer entwickelte sich bis zur Jahrhundertwende zum Großbetrieb, ersterer blieb ein Jahrhundert lang ein Kleinbetrieb. Der Bergbauklein- oder Kleinstbetrieb stellt an die Belegschaft, besonders an den Hauer meist größere Anforderungen, weil dieser alles können muß und für alles zuständig ist, heute würde man sagen, dass er neben der Arbeit vor Ort auch die „vor-u. nachgeschalteten Dienste“ selbst besorgt.

Von der angenommenen Gesamtproduktion aus dem Ulricher Bergrücken von gut einer Mio. t. Kohle kamen etwa 85 % aus dem Bereich , der von Süden her in das Sulmtal entwässert, nicht nur obertägig, sondern besonders auch vollständig untertägig, da das Flöz von Süden nach Norden einfällt, das waren die beiden Betriebe GKB und Habisch.

Bergmännische Begriffsanmerkungen

Grubenmaß:

Lt. Berggesetz von 1854 darf der Inhaber in ihm von der Bergbehörde verliehenen Grubenmaßen auf seine Kosten und Verantwortung, unter Beachtung der bergbehördlichen Vorschriften Bergbau betreiben und die Erzeugung verkaufen. Das Grubenmaß, auch Berglehen genannt ist eine rechteckige Fläche und reicht von der Tagesoberfläche bis in die ewige Teufe und umfaßte die Fläche von 56 x 224 Klafter mit 12.544 Quadrat-Klafter (45.116 m²), wobei die kurze Seite nicht unter 56 Klafter (106 m) liegen durfte. Das Grubenmaß oder Berglehen reicht über die kaiserliche Verordnung vom 1805 noch in das Mittelalter zurück.

Die Einführung des Metermaßsystems vom Juli 1871 änderte in der Folge auch das Grubenmaß auf 48.000 m² mit einer Mindeslänge auf der kurzen Seite von 120 m. Verliehene Grubenfelder unter 48.000 m², auch Dreiecke heißen Überscharen, analog ist es bei den Tagmaßen. Ein Doppelmaß hat 2 mal 48.000 m², gleich 0,96 Hektar. Das Grubenmaß wird auch oft nur Maß genannt. Bergfrei wird eine Fläche genannt, auf der kein Grubenmaß verliehen ist.

Die Eigentumsgrenze eines Grubenfeldes mit den dazugehörenden Grubenmaßen wird Markscheide genannt. Der Bergbaugeometer heißt Markscheider.

Schacht	Zugang zur Grube senkrecht oder schräg
Teufe	Tiefe
Hangend	über dem Flöz

Liegend	unter dem Flöz
Strecke	Stollen
Gesenke	Stollen abwärts
Aufbruch	Stollen aufwärts
Ulm	Stollen Seite
Ortsbrust	Stollenwand vorne vor Ort mit den Ulmen rechts und links
Verhieb	Herausnehmen der Ortsbrust
Söhlig	horizontal
Saiger	lotrecht oder senkrecht
Stoß	Abbaufont
Im Tauben	nicht in Kohle, im Gestein
Hauer oder Häuer	ausgelernter Bergmann mit Hauerprüfung
Lehrhauer	in Ausbildung befindlicher Bergmann
Förderer	Grubenarbeiter für die Manipulation mit den Hunten
Säuberer oder Füller	Grubenarbeiter der mit der Schaufel füllt oder säubert
Gedinge	Akkordlohn
Herrenlohn	Schichtlohn knapp unter dem Gedinge
Schießen	Sprengen
Versetzen	Taubmaterial in den ausgekohlten Raum schaufeln
Abwerfen	Verbrechen lassen oder zu Bruch schießen
Alter Mann	ausgekohlter Raum, der zu Bruch gelassen oder abgeworfen, oder versetzt wird
Gewältigen	wieder sicher und befahrbar machen
Bruchbau	Zu Bruch lassen des ausgebauten Hohlraumes
Versatzbau	Verfüllen des ausgebauten Hohlraumes mit Taubmaterial
Pfeilerbau	Abbau bei dem einzelne Pfeiler, Streifen oder Flächen von der Förderstrecke ausgebaut und dann abgeworfen oder versetzt werden bevor der nächste Pfeiler gewonnen wird.
Strebbau	kontinuierlicher Abbau mit einer Langfront, wobei der ausgekohlte Raum, der alte Mann kontinuierlich abgeworfen oder versetzt wird
Wetterführung	Frischluferversorgung
Brühung	verdeckter Grubenbrand, der sich durch Ausgasung bemerken macht
Bremsberg	Gesenke über das mit einem Haspel am Seil ein Förderwagen auf Schienen mit Last abgebremst, d.h. bei Betätigung der Bremse hinuntergelassen oder hochgezogen wird
Tagbremsberg	Bremsberg an einem Hang
Streichstrecke	horizontale Strecke in der geologischen Schichtung
Querschlag	horizontale Strecke quer, d.h. rechtwinklig durch die geologische Schichtung
Befahren	sich im Grubengebäude gehend, kriechend, oder steigend fortbewegen
Fahrung	Begehung
Fahrte	Leiter

Literaturnachweis:

Österreichisches Montanhandbuch

Befahrungsbücher des Revierbergamtes Graz sowie der Berghauptmannschaft Graz

Statistisches Jahrbuch des k.k.Ackerbauministeriums

Franz Sprung: Tunner`s Jahrbuch, 1841

Die Mineralkohlen Österreichs, Ackerbauministerium 1870

W. Radimsky: Das Wieser Bergrevier 1875,

J.A. Janisch: Topographisch-statistisches Lexikon von Steiermark; 1884

GKB Werksbuch, 1880-1889

Die Mineralkohlen Österreichs, Komitee des allgemeinen Bergmannstages, Wien
1903, Zentralverein der Bergwerksbesitzer Österreichs

Die Braunkohlenbergbaue Österreichs, Centralverband der Bergbau-Betriebsleiter
Österreichs, Teplitz 1907

Hans Klöpfer, Eibiswald, 1933

L. Weber und A. Weiß: Bergbaugeschichte und Geologie der Österreichischen
Braunkohlenvorkommen, Archiv für Lagerstättenforschung der geologischen
Bundesanstalt Wien, 1983

C. Lukasczyk: Der österreichische Kohlenbergbau seit 1945, res montanarum, Heft
15, Leoben 1996

Anschrift des Verfassers:

Betriebsdirektor i.R. Dipl. Ing.

Claus Lukasczyk

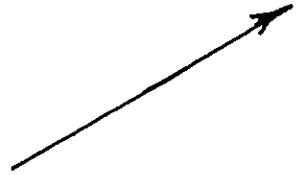
Kreuzberg 178

A8551 Limberg bei Wies

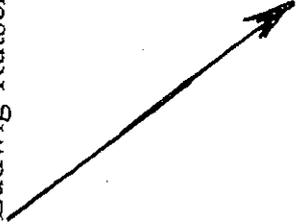
**Katasterkarte 1 : 2880 der Schönegger Schlepfbahn für die Kohleverladung zu Seite 31
mit den 6 Hauptstollen und den 3 sogenannten Kohlenrutschen
nach Eröffnung der Eisenbahn am 8.3.1873.**

- | | |
|--------------------|----------------------|
| 1.) Peter-Stollen | 4.) Maria-Stollen |
| 2.) Daniel-Stollen | 5.) Susanna-Stollen |
| 3.) Ludwig-Stollen | 6.) Carolina-Stollen |

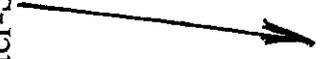
Verladung Maria-Rutsche

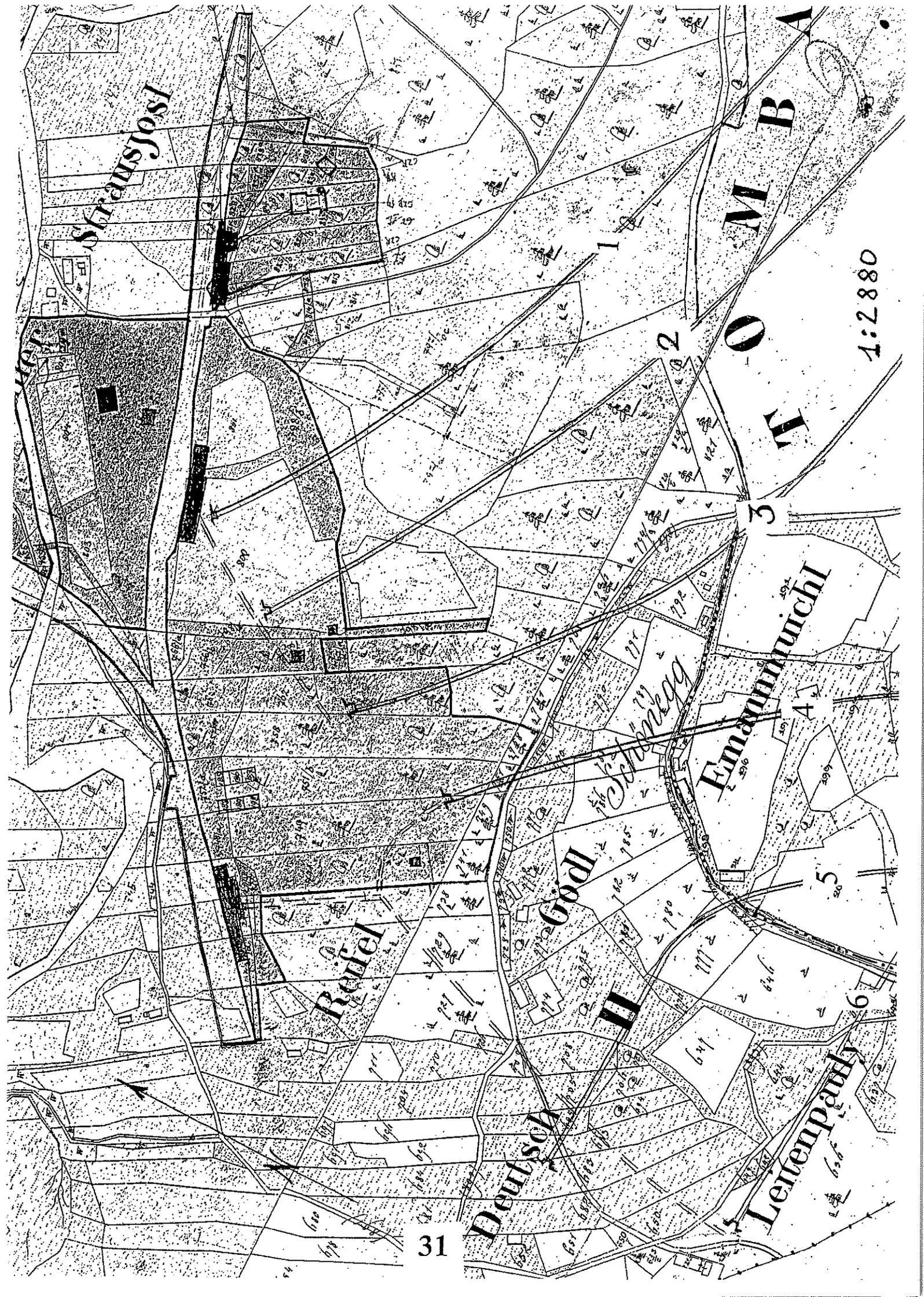


Verladung Daniel-Ludwig-Rutsche



Verladung Peter-Schacht-Rutsche





Strausjosi

Ruffel

Deutsch

Gohl

Lehmenweg

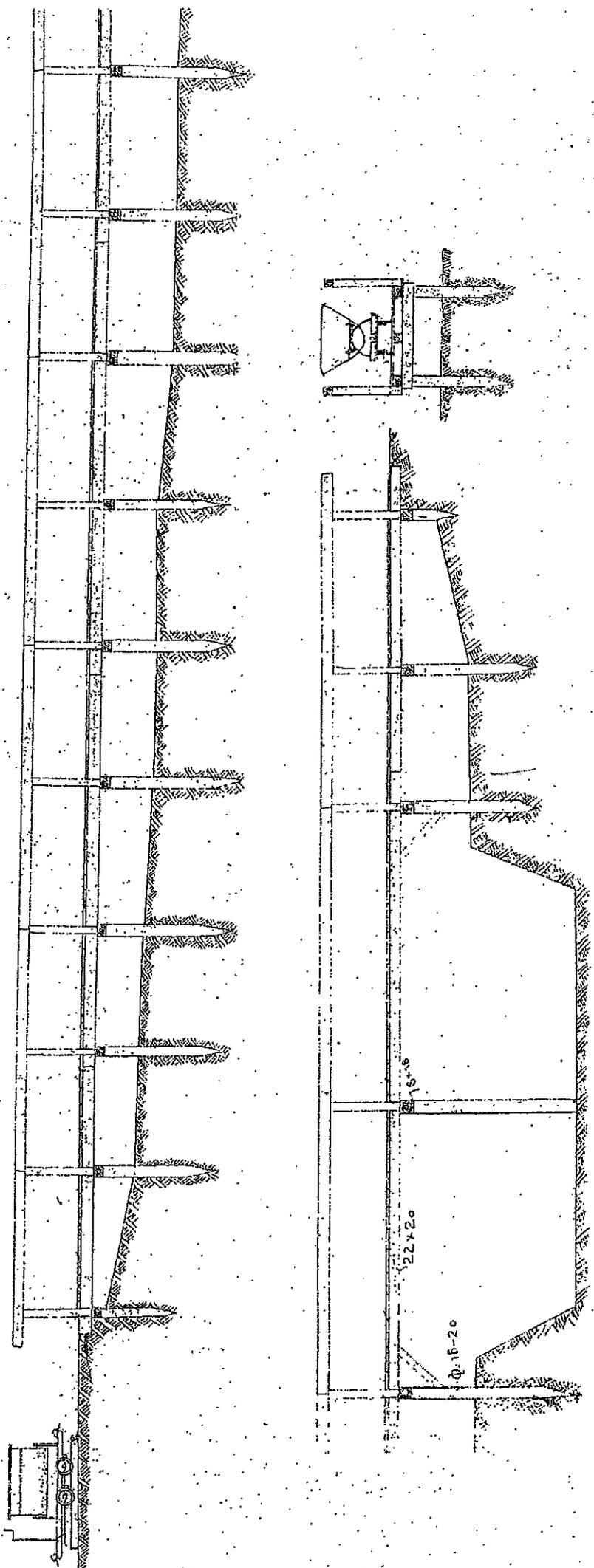
Lempenpauk

1
2
3
4
5
6

1:2880

Brücke über die Salm

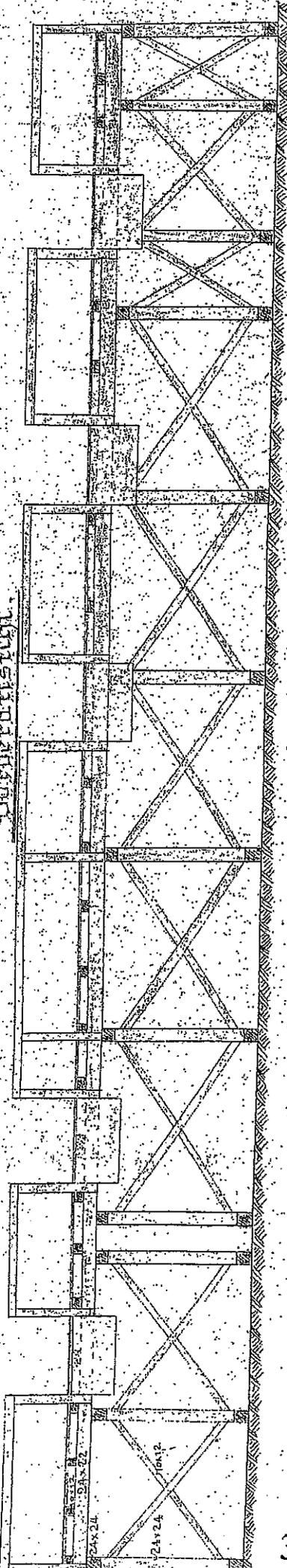
M = 1:100



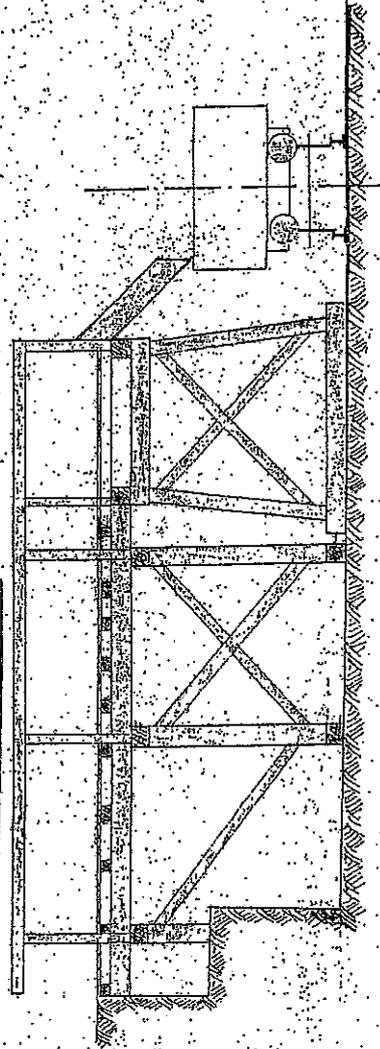
Beladerampe am Bahnhof

M=1:100

Vorderansicht



Seitenansicht



Katasterkarte 1 : 2880 der Grubenmaße zu Seite 36 mit den Stollen (1-10) , der Förderbahn (F) und den 2 Tunnels (I u. II)

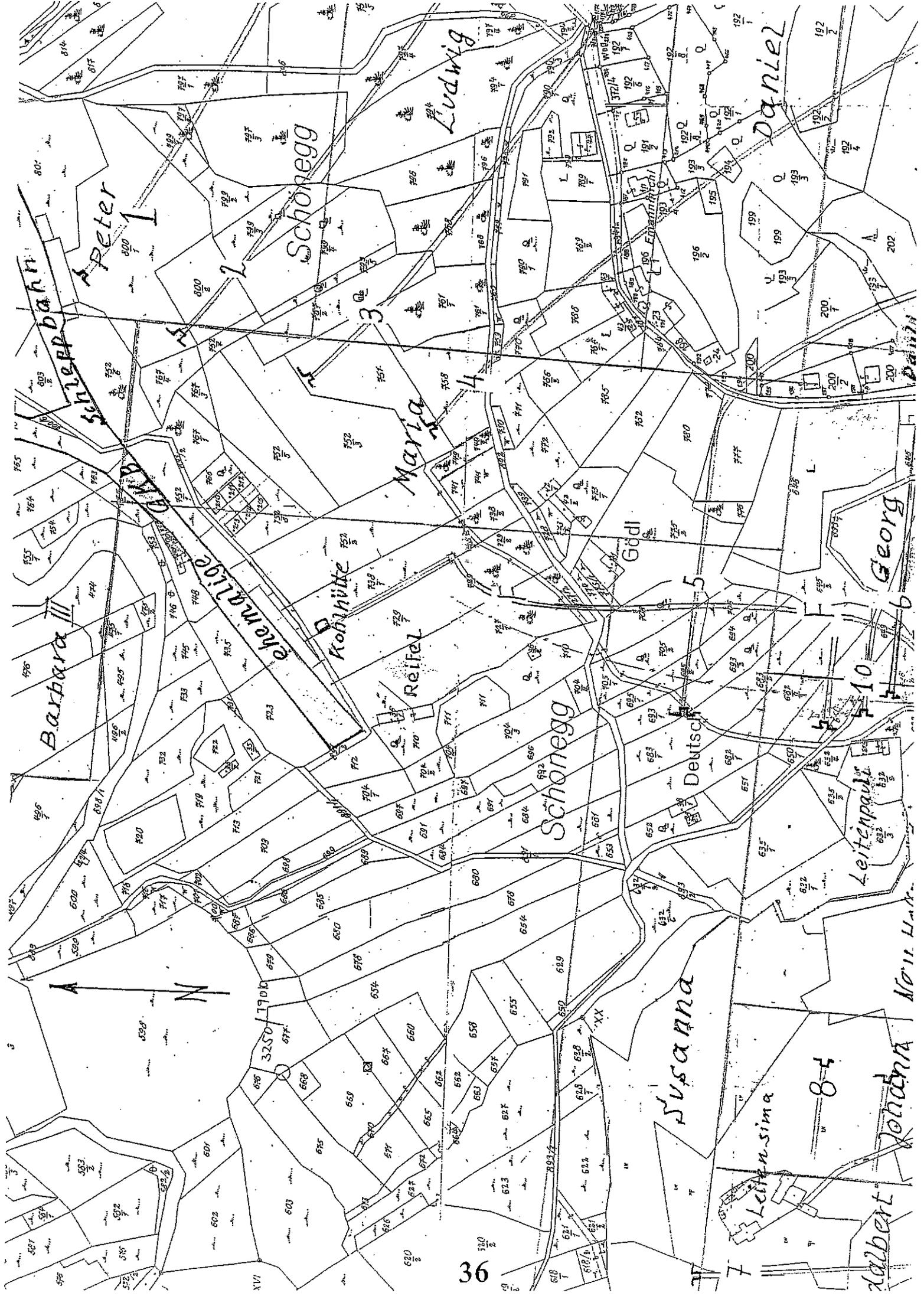
Bahnhof bis Leitenpauli, Brunn 39

Stollen (A)

- 1 Peter-Stollen
- 2 Daniel-Stollen
- 3 Ludwig-Stollen
- 4 Maria-Stollen
- 5 Susanna-Stollen
- 6 Carolina-Stollen
- 7 Adalbert-Stollen
- 8 Franz-Josefine-Stollen
- 9 Alt Johann-Stollen
- 10 Max-Stollen

Förderbahn (F)

Von der Verkipfung der Förderloren am Bahnhof Pölfing-
Brunn in die Normalspurwaggons verlief die Bahn auf
Schmalspurgleis (60 cm) von der Auffahrrampe über einen
Bremsberg bzw. Aufzug bis zum ehemaligen Bahndamm
der Schönegger Schleppbahn, von der Kohlhütte an der
sogenannten Lampelverladung mit Bremsberg ging die
Förderbahn bis zum Tunnel I zum Lampeltunnel.



Katasterkarte 1 : 2880 der Grubenmaße zu Seite 37 mit den Stollen (11-21), der Förderbahn (F) und den 2 Tunnels (I u. II)

Von Leitenpauli bis Lampel-Johann-Stollen

Stollen (A)

- 11 Alt-Josephi-Stollen
- 12 Neu-Josephi-Stollen
- 13 Vinzenz-Stollen
- 14 Alt-Irma-Stollen
- 15 Hans-Stollen
- 16 William-Stollen
- 17 Siegfried-Stollen
- 18 Barbara-Stollen
- 19 Heinrich-Stollen
- 20 Josephi-Stollen
- 21 Johann-Stollen

Förderbahn (F)

Vom Tunnel I Mundloch bei Leitenpauli, Brunn 39 ging die Bahn durch den Tunnel I bzw. Lampeltunnel nach Pitschgauegg nördlich entlang der Lampelteiche bis südlich vom Lampelhof beim Johann-Stollen.

Katasterkarte 1 : 2880 der Grubenmaße zu Seite 38 mit den Stollen (22-29), der Förderbahn (F) und den 2 Tunnels (I u. II)

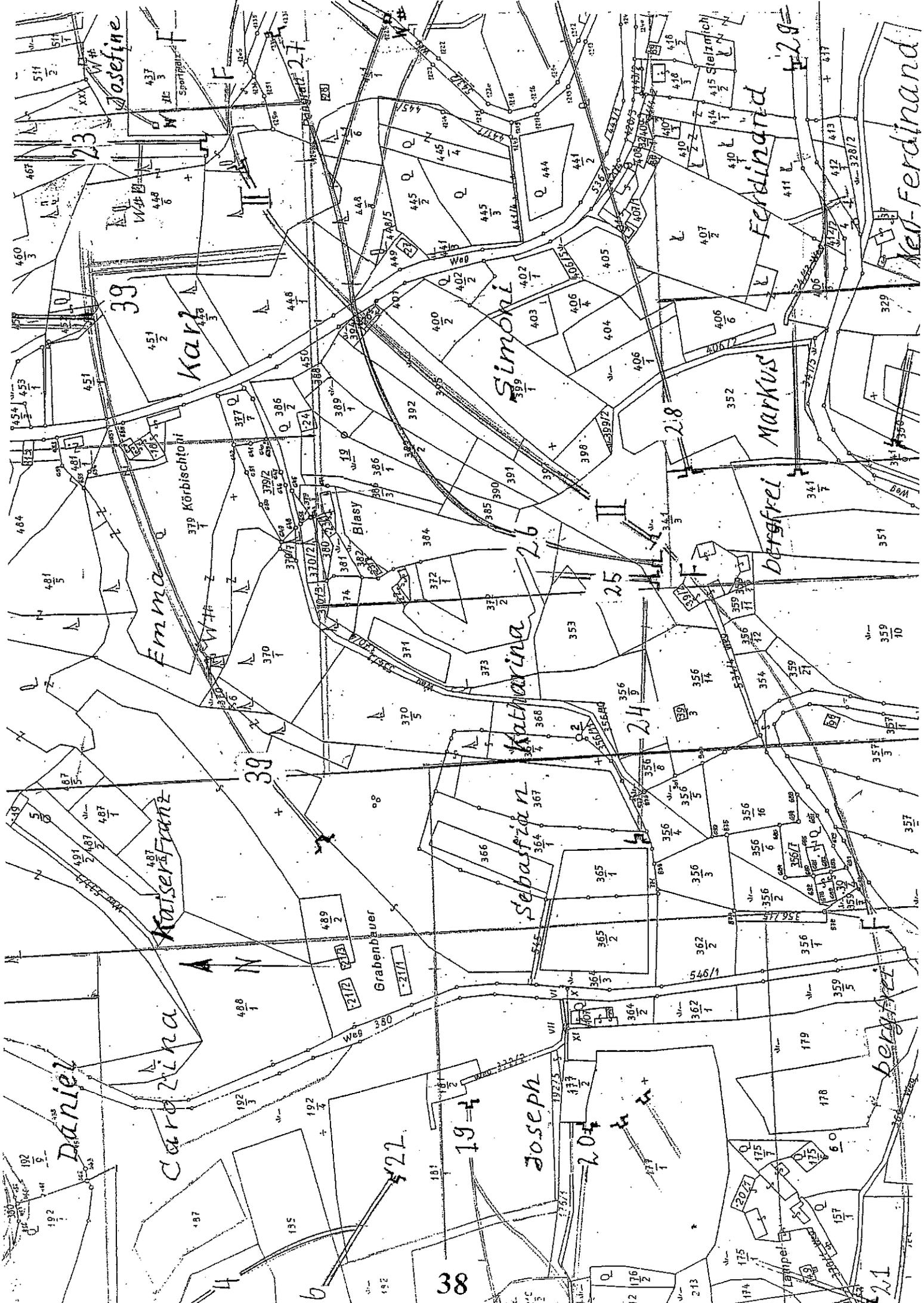
vom Lampel-Stollen bis Sportplatz

Stollen (√L)

- 22 Elisabeth-Stollen
- 23 Legat-Gesenke
- 24 Sebastian-Stollen
- 25 Marien-Stollen
- 26 Simoni-Stollen
- 27 Simoni-Wasserstollen
- 28 Markus-Stollen
- 29 Ferdinand-Stollen

Förderbahn (F)

Vom Lampel-Johann-Stollen ging die Förderbahn bis zum ehemaligen Fiakerwirt, Tombach 58 durch den Tunnel II, auch Emmi-Stollen genannt zur ehemaligen Fiakerkeusche beim heutigen Sportplatz



Josefine

Karl

Emma

Kaiser Franz

Daniel

Carolina

Sebastian

Katharina

Simon

Ferdinand

Markus

Josef-Ferdinand

39

26

25

24

19

20

21

22

27

28

38

AN

Grabenauer

217

212

211

210

209

208

207

206

205

204

203

202

201

200

199

198

197

196

195

194

193

192

191

190

189

188

187

186

185

184

183

182

181

180

179

178

177

176

175

174

173

172

171

170

169

168

167

166

165

164

163

162

161

160

159

158

157

156

155

154

153

152

151

150

149

148

147

146

145

144

143

142

141

140

139

138

137

136

135

134

133

132

131

130

129

128

127

126

125

124

123

122

121

120

119

118

117

116

115

114

113

112

111

110

109

108

107

106

105

104

103

102

101

100

99

98

97

96

95

94

93

92

91

90

89

88

87

86

85

84

83

82

81

80

79

78

77

76

75

74

73

72

71

70

69

68

67

66

65

64

63

62

61

60

59

58

57

56

55

54

53

52

51

50

49

48

47

46

45

44

43

42

41

40

39

38

37

36

35

34

33

32

31

30

29

28

27

26

25

24

23

22

21

20

19

18

17

16

15

14

13

12

11

10

9

8

7

6

5

4

3

2

1

0

-1

-2

-3

-4

-5

-6

-7

-8

-9

-10

-11

-12

-13

-14

-15

-16

-17

-18

-19

-20

-21

-22

-23

-24

-25

-26

-27

-28

-29

-30

-31

-32

-33

-34

-35

-36

-37

-38

-39

-40

-41

-42

-43

-44

-45

-46

-47

-48

-49

-50

-51

-52

-53

-54

-55

-56

-57

-58

-59

-60

-61

-62

-63

-64

-65

-66

-67

-68

-69

-70

Katasterkarte 1 : 2880 der Grubenmaße zu Seite 39 mit den Stollen (30 – 40), der Förderbahn (F) und den 2 Tunnel (I u. II)

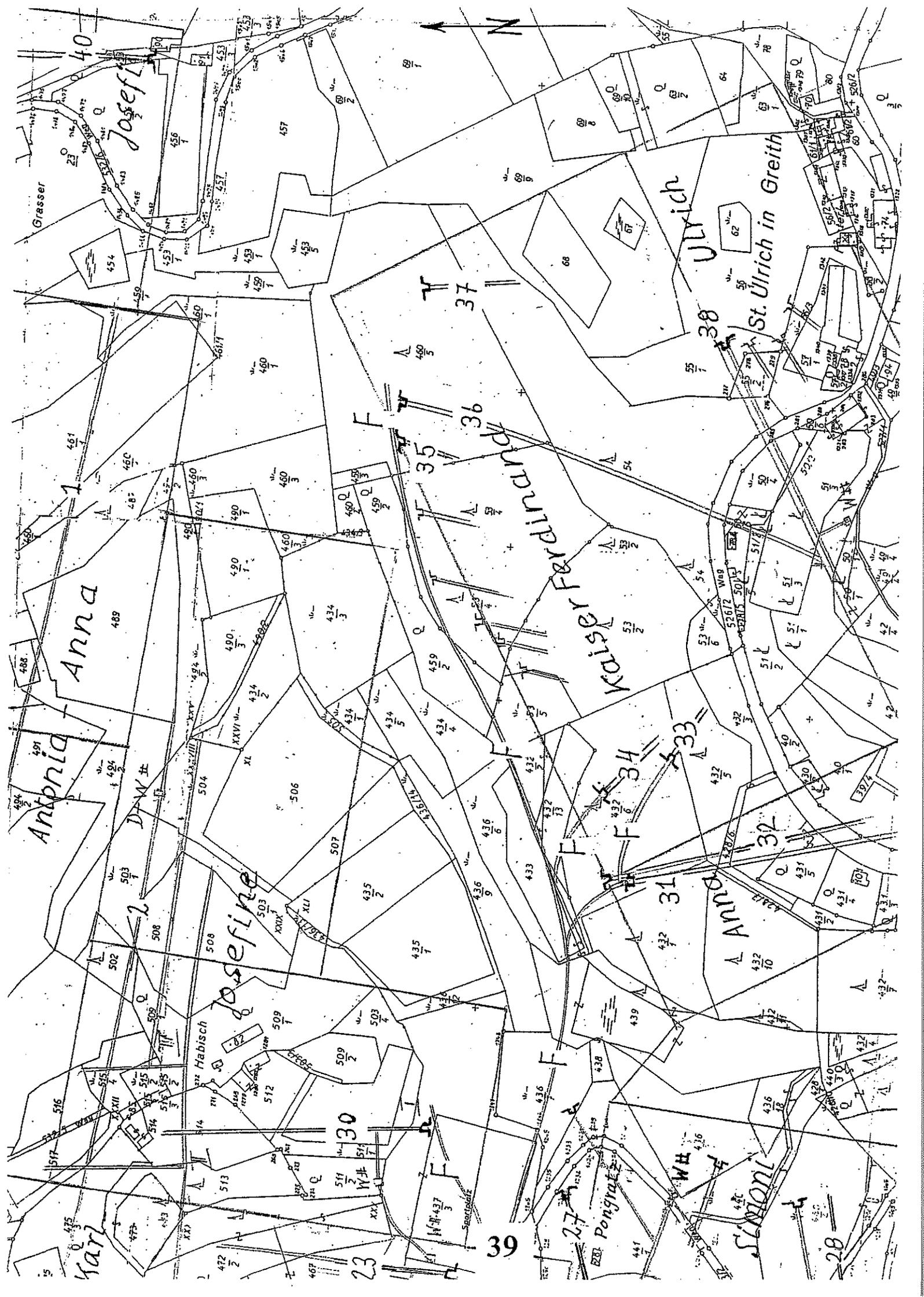
Tunnel II bis Kaiser Ferdinand-Stollen

Stollen (√)

- 30 Josefine-Gesenke
- 31 Anna-Stollen
- 32 Margarethe-Stollen
- 33 Mittel-Stollen
- 34 Neubau-Stollen
- 35 Carl-Stollen
- 36 Kaiser Ferdinand-Stollen
- 37 Finsterl-Stollen
- 38 Ulrich-Stollen
- 39 Karl-Stollen
- 40 Tombach I-Gesenke

Förderbahn (F)

Vom Tunnel II Mundloch führte die Förderbahn zum ehemaligen Kaiser Ferdinand Stollen beim heutigen Krasser Wasser Bassin ca. 300 m unterhalb der St. Ulricher Schule, Nebenbahnen gingen zum Josefine-Gesenke und zu den Bremsbergen vom Margarethen- mit Mittel- u. Neubau-Stollen.



N

Joseph

Anna

Anton

Josephine

Kaiser Ferdinand

Ulrich

St. Ulrich in Greith

Habisch

Pongratz

Simon

1

37

35

36

38

34

31

33

32

30

39

23

28

Karl

Grasser

454

456

457

458

459

460

461

462

463

464

465

466

467

468

469

470

471

472

473

474

475

476

477

478

479

480

481

482

483

484

485

486

487

488

489

490

491

492

493

494

495

496

497

498

499

500

501

502

503

504

505

506

507

508

509

510

511

512

513

514

515

516

517

518

519

520

521

522

523

524

525

526

527

528

529

530

531

532

533

534

535

536

537

538

539

540

541

542

543

544

545

546

547

548

549

550

551

552

553

554

555

556

557

558

559

560

561

562

563

564

565

566

567

568

569

570

571

572

573

574

575

576

577

578

579

580

581

582

583

584

585

586

587

588

589

590

591

592

593

594

595

596

597

598

599

600

601

602

603

604

605

606

607

608

609

610

611

612

613

614

615

616

617

618

619

620

621

622

623

624

625

626

627

628

629

630

631

632

633

634

635

636

637

638

639

640

641

642

643

644

645

646

647

648

649

650

651

652

653

654

655

656

657

658

659

660

661

662

663

664

665

666

667

668

669

670

671

672

673

674

675

676

677

678

679

680

681

682

683

684

685

686

687

688

689

690

691

692

693

694

695

696

697

698

699

700

701

702

703

704

705

706

707

708

709

710

711

712

713

714

715

716

717

718

719

720

721

722

723

724

725

726

727

728

729

730

731

732

733

734

735

736

737

738

739

740

741

742

743

744

745

746

747

748

749

750

751

752

753

754

755

756

757

758

759

Barbaramaps

Annamaps

Rudner
Gasthaus

Barbara Stollen

Handwritten notes:
30.14.17

Walter Stollen

Stollengänge

Grubenkarte

in Pilschgasewegg
der Maria Lampel

Maßstab 1: 1000
2

alt abgebaut

Grund vom Jahr 1879

Nachgetragen Ende Juni 1912

dgl dgl dgl 1913

Oberstadt
(Lampels Erben)

15. Juli 1919.

1. Dezember 1921

1. August 1922

15. April 1923

1. April 1924

1. Juni 1925

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

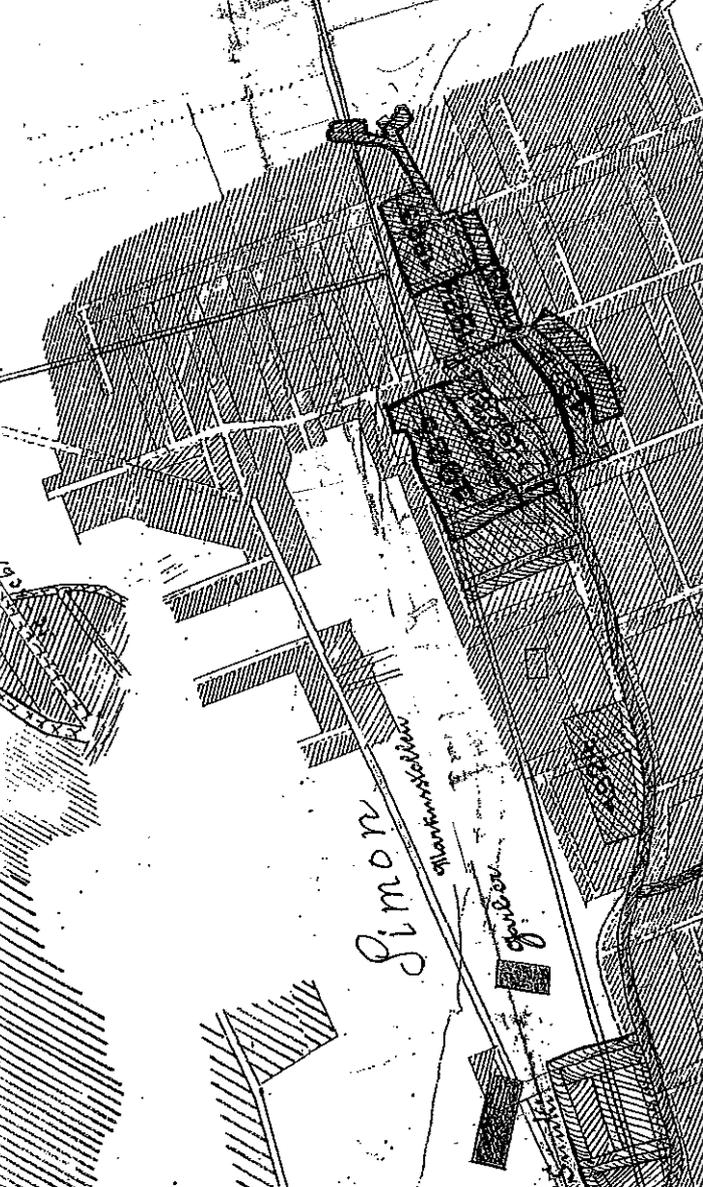
"

"

"

"

"



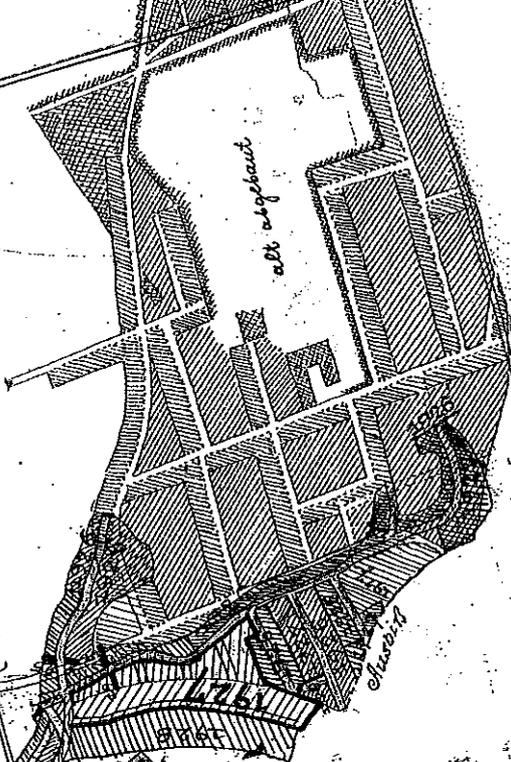
Simon

Klosterhof

Garten

Ferdinand

Neu-Ferdinand



alt abgebaut

Schiffbau

Schiffbau

Schiffbau

1896

9. April 1896

St. Petersburg

von Prof. Lampels

1:1000

2

(Lampels Erben)

Gärtenkarte

Bergbauern von Vinzenz Garber d.ä. in Sitzschloßberg

1:1000
2

Neu-Hoffnung-Gottes

Johann

William I

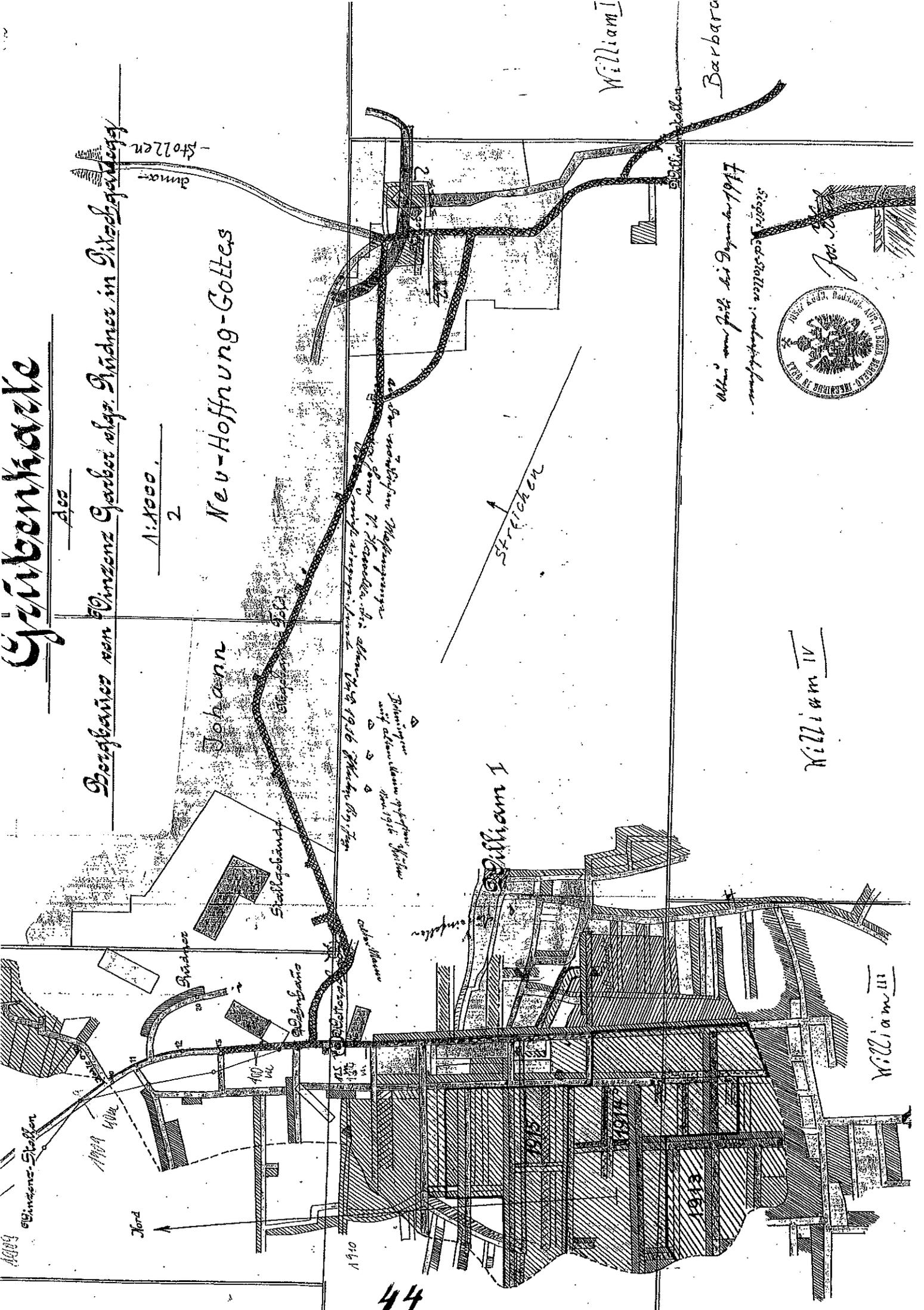
William I

Barbara

William IV

William III

Alte Friedhof bei Dornberg 1917
Siedlungsstellen: unvollständig



1910

1913

Grubenkarte

aus

Vinzenz Garber vö Ruaner in Pitschgauereg

1:1000

2



Vinzenz-Stollen

Adalbert

WREISZL

William I
= Überschar

Vinzenz Garber vö Ruaner in Pitschgauereg

Johann

B
n

20 Ruaner

Stellgebäude

abgebautes Feld

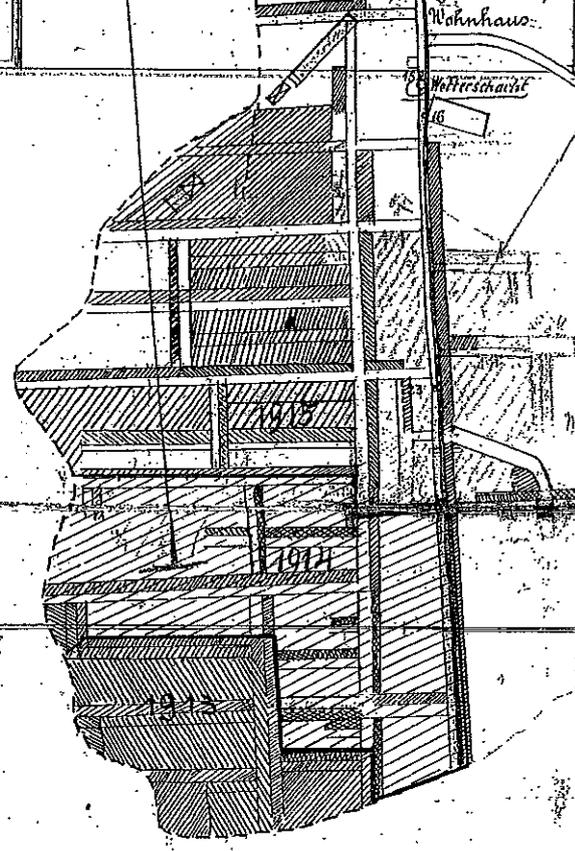
Wohnhaus

Pitschgauereg

Kohlen-Werk
die Direktion:

Antonia

William I

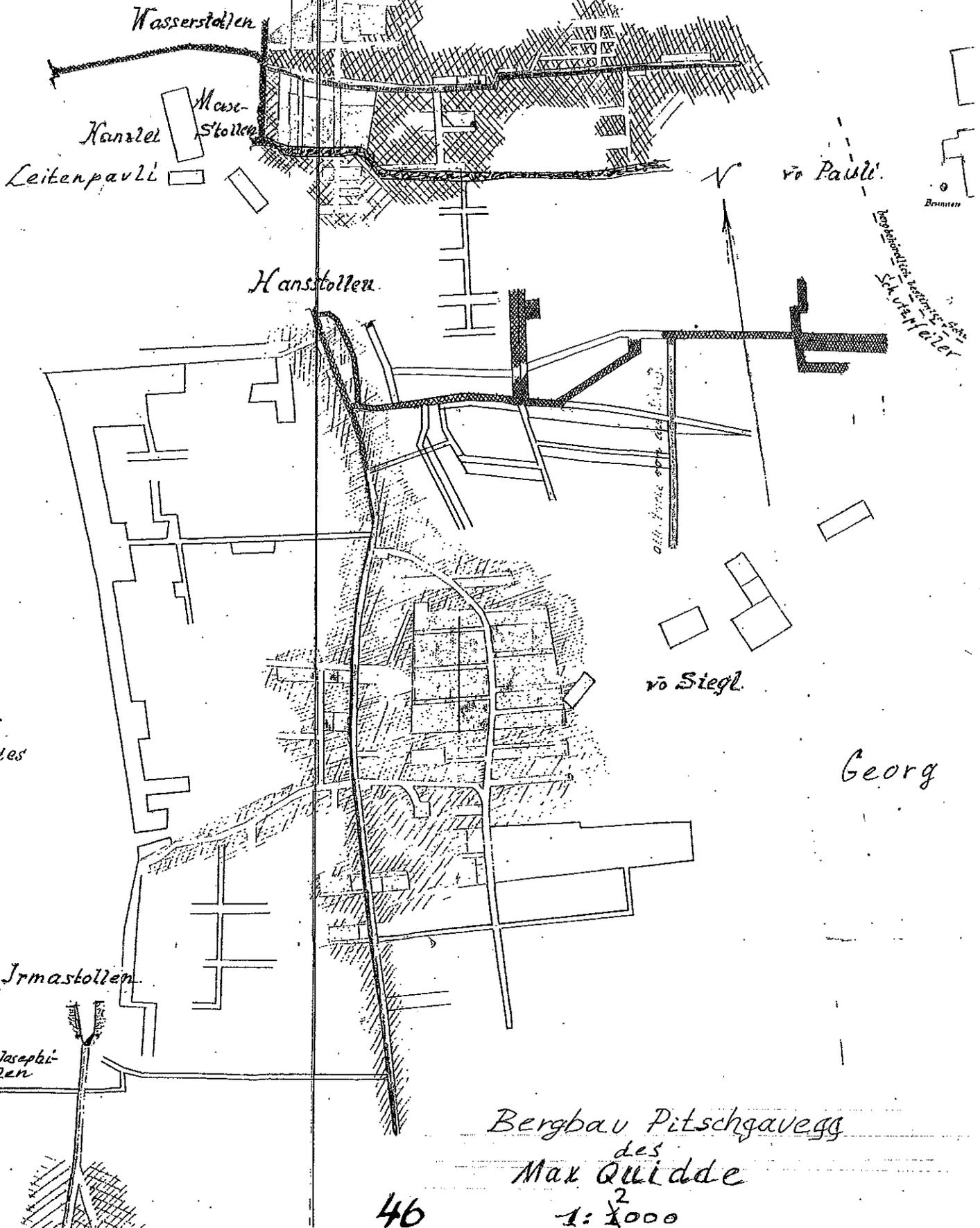


William II

William IV

Susanna

Marien



Bergbau Pitschgavegg
 des
 Max Quidde

46

1: 1000

Neu-Hoffnung-
Gottes

St. Georg

Mus.-Wassersollen

Haus N° 39

Max

Alter

Hanssollen

Neue
Hanssollen

Carolina-stollen

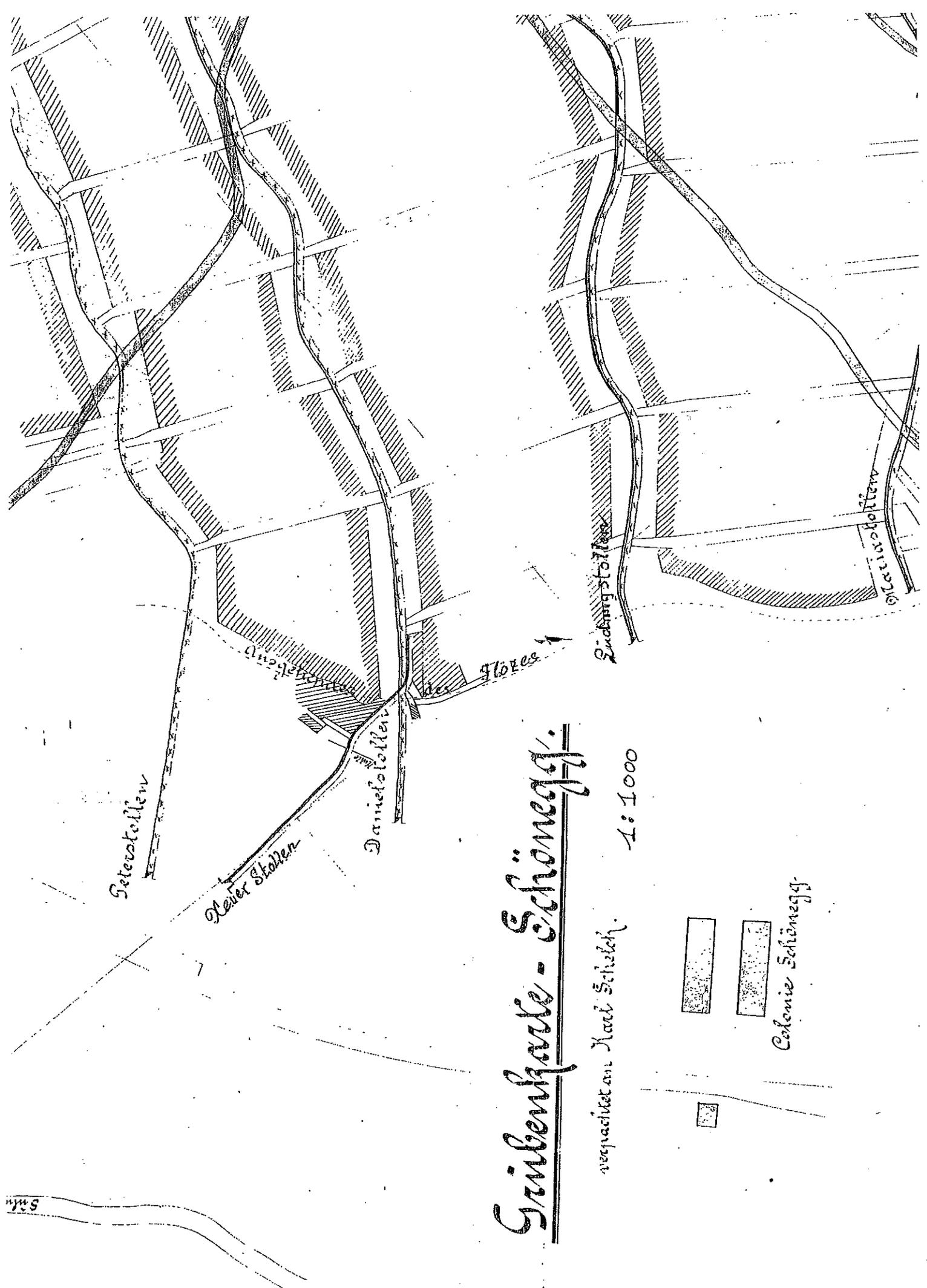
Drummer

Paul
19. Paul

1:1000

am 13. August 1922

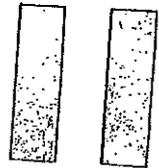
Phönix-Bleckmann



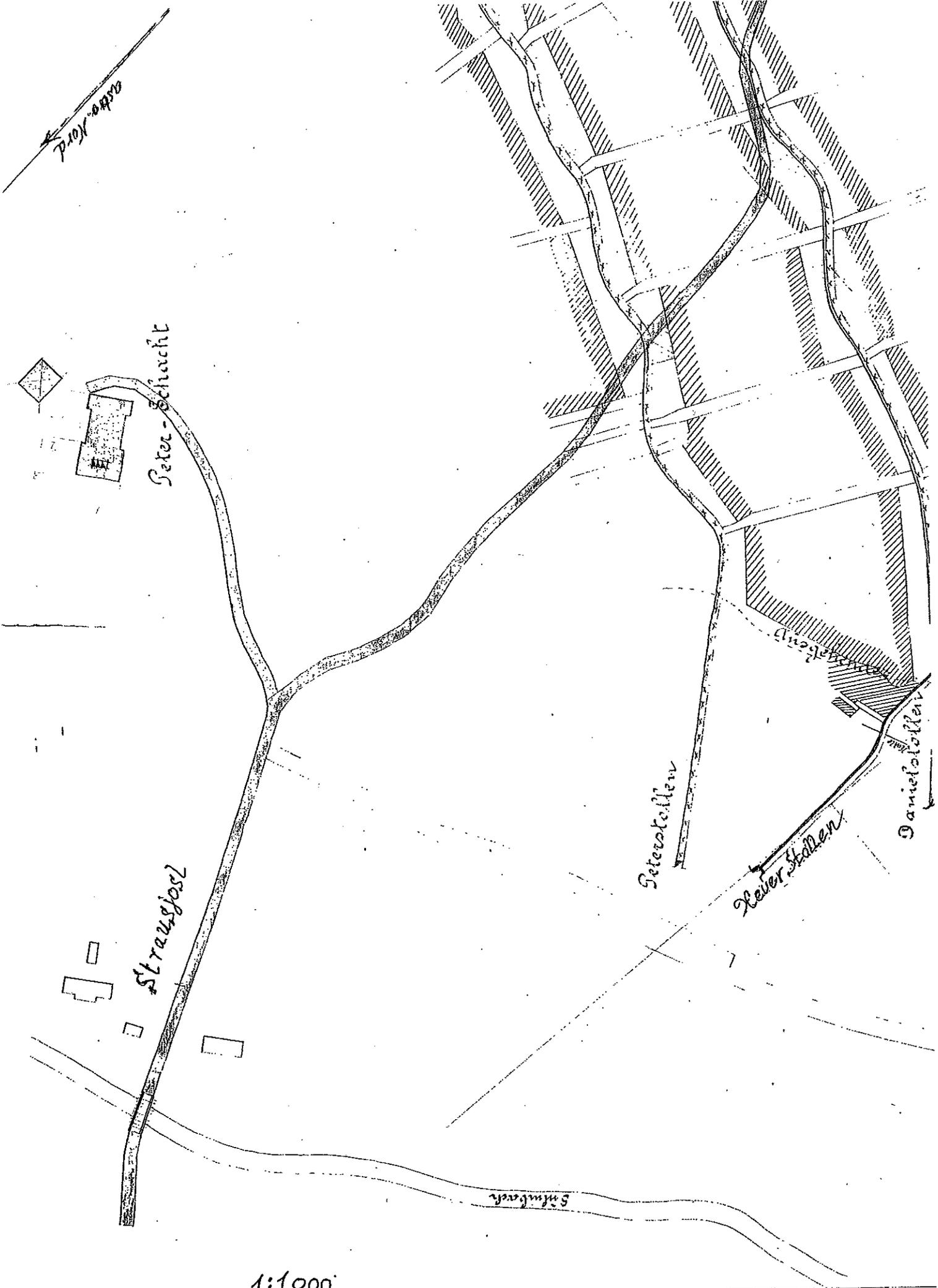
Grünhauke - Schönegg.

verpachtet an Mark Schisch.

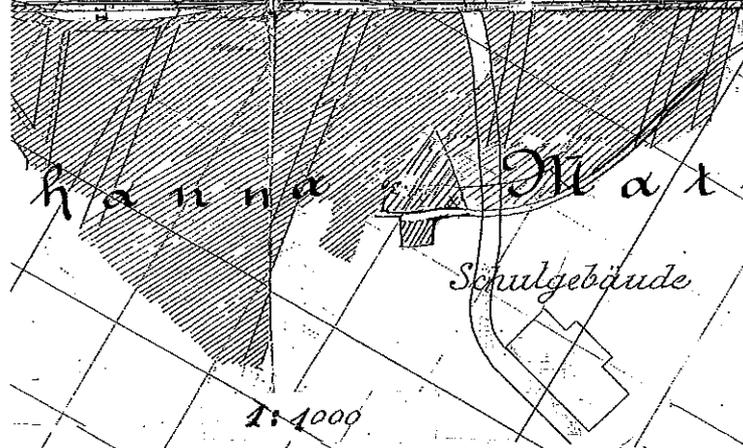
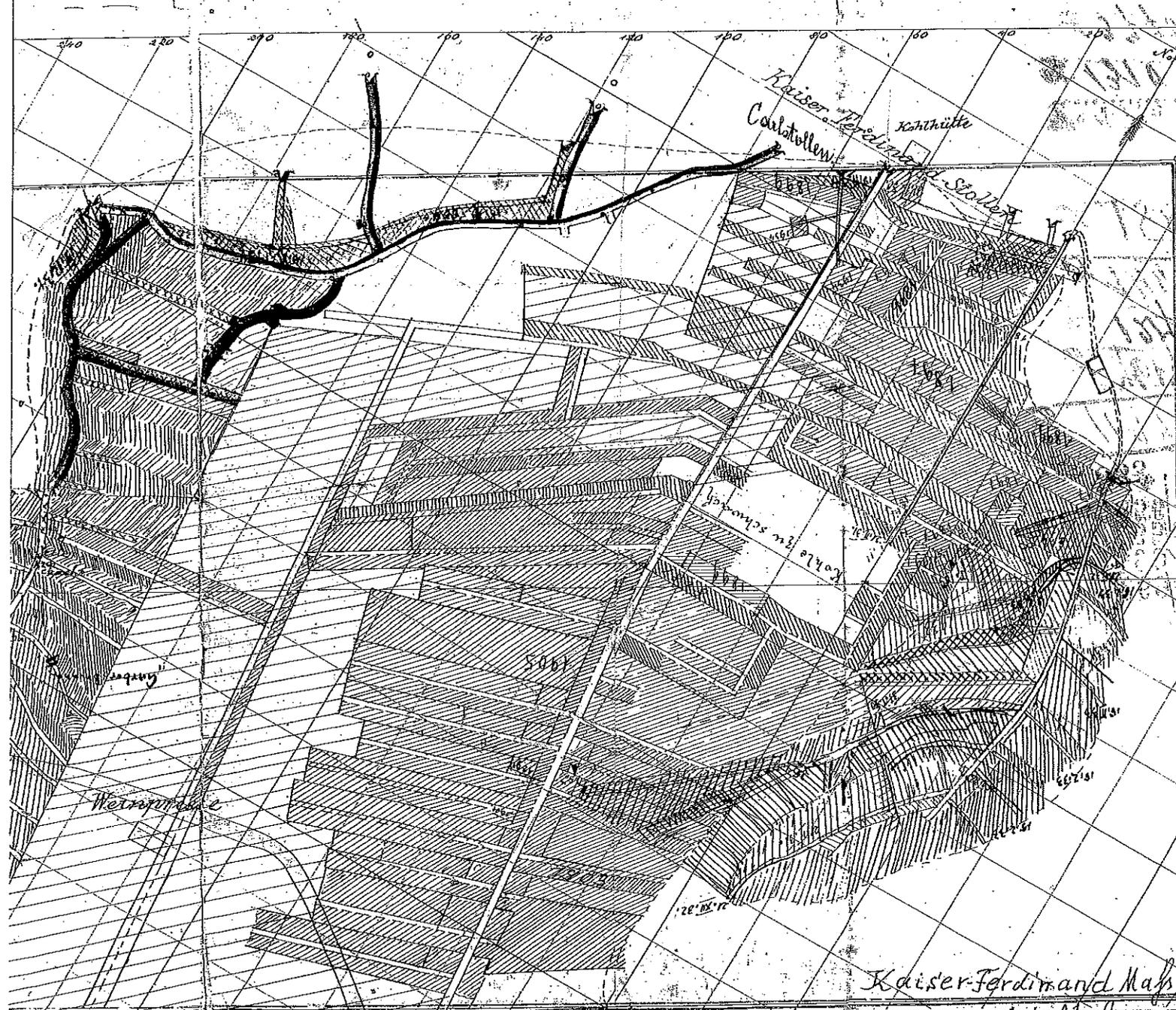
1:1000



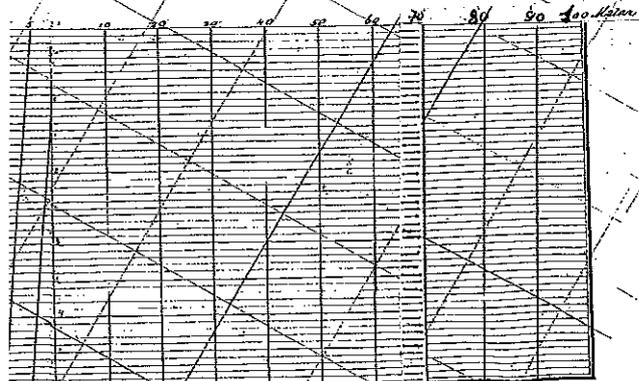
Colonie Schönegg.



1:1000



1:1000

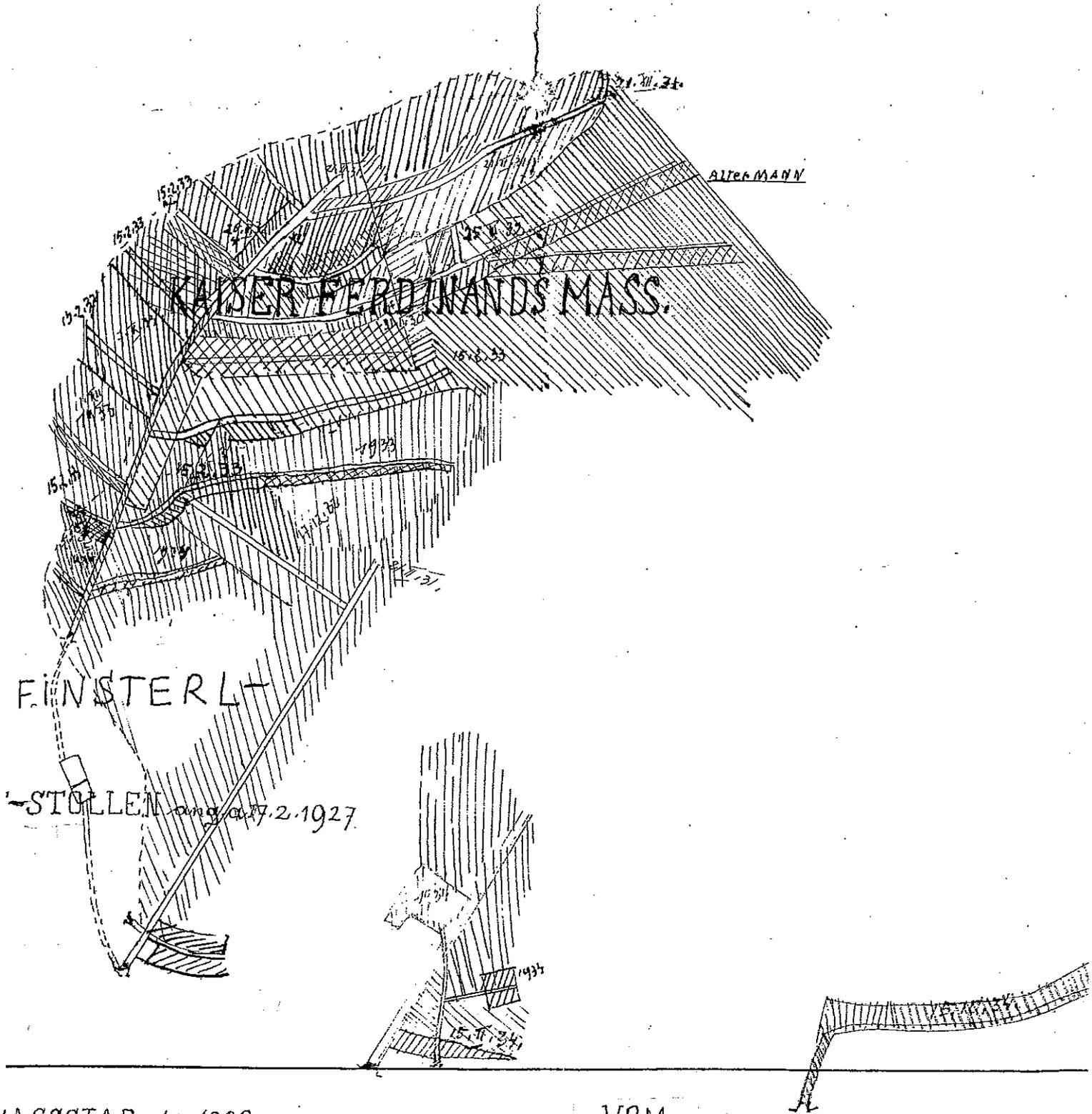


Kaiser-Ferdinand Maß
 Sankt Ulrich Maß
 Ulrich-Wald
 Hannan Mathans
 Schulgebäude
 Grubenkarte
 des
 Michael Schöninger
 im
 St Ulrich Bezirk Eibiswald.



GLANZKOHLENBERG BAU

STULRICH



MASSSTAB 1: 1000.

VOM

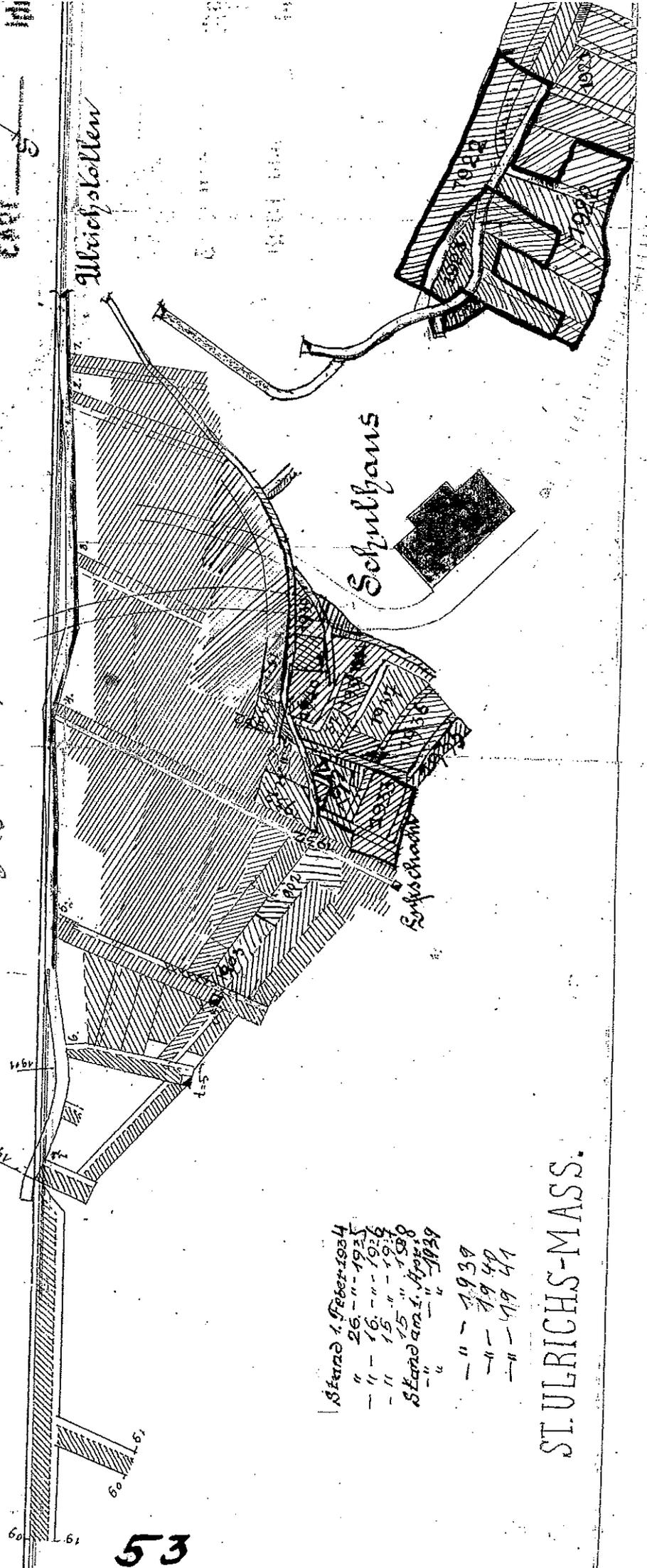
KARLSCHÖNNINGER - JOHANN HARING.

Zinkenkarte

des

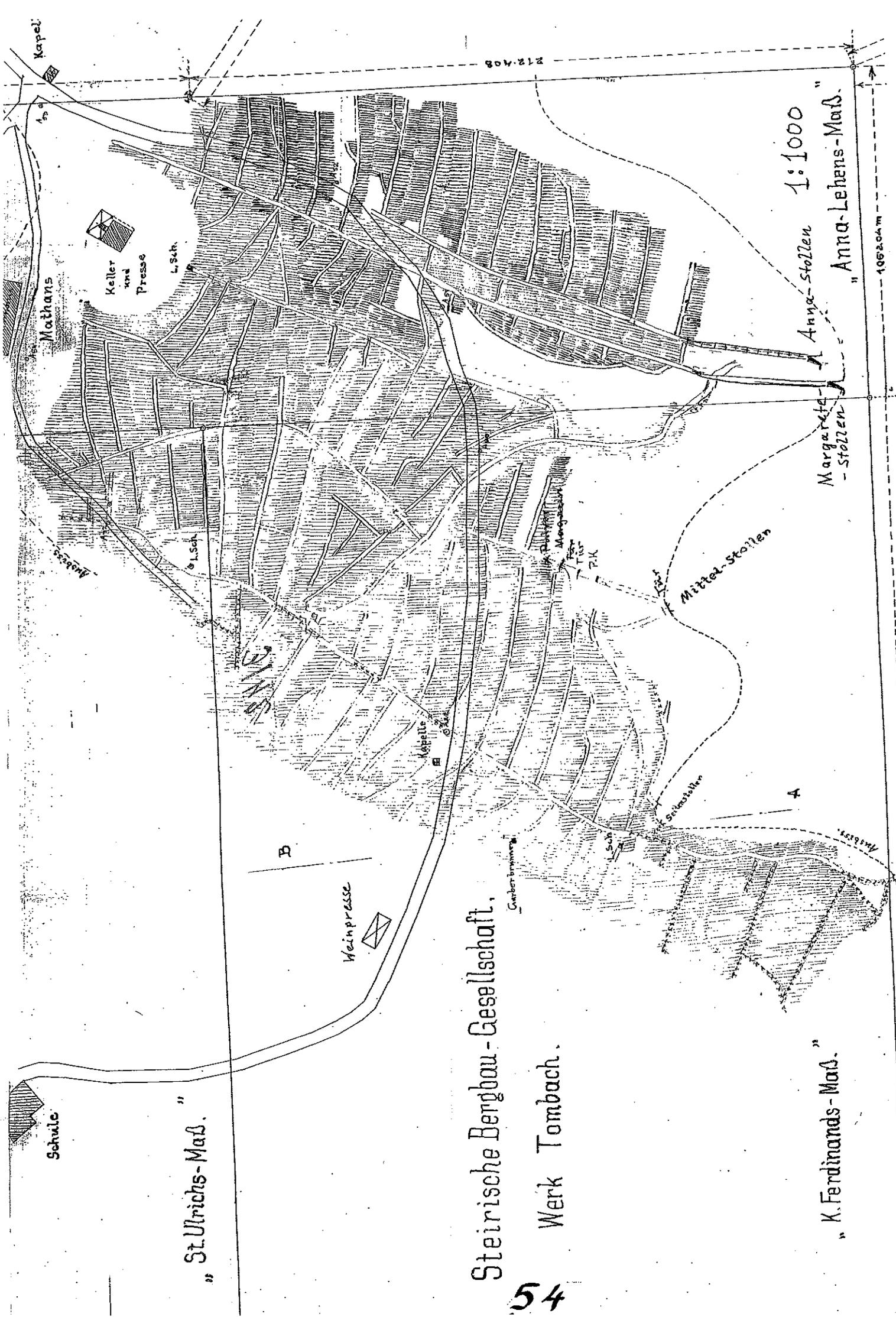
Marcus Mathians in St. Ulrich.

Maßstab 1:1000



Stand 1. Februar 1904	
" " " 1925	26
" " " 1926	16
" " " 1927	15
" " " 1928	15
Stand am 1. April 1939	
" " " 1939	19
" " " 1940	19
" " " 1941	19

ST. ULRICHS-MASS.



" St. Ulrichs-Maß.

Steirische Bergbau-Gesellschaft,

Werk Tombach.

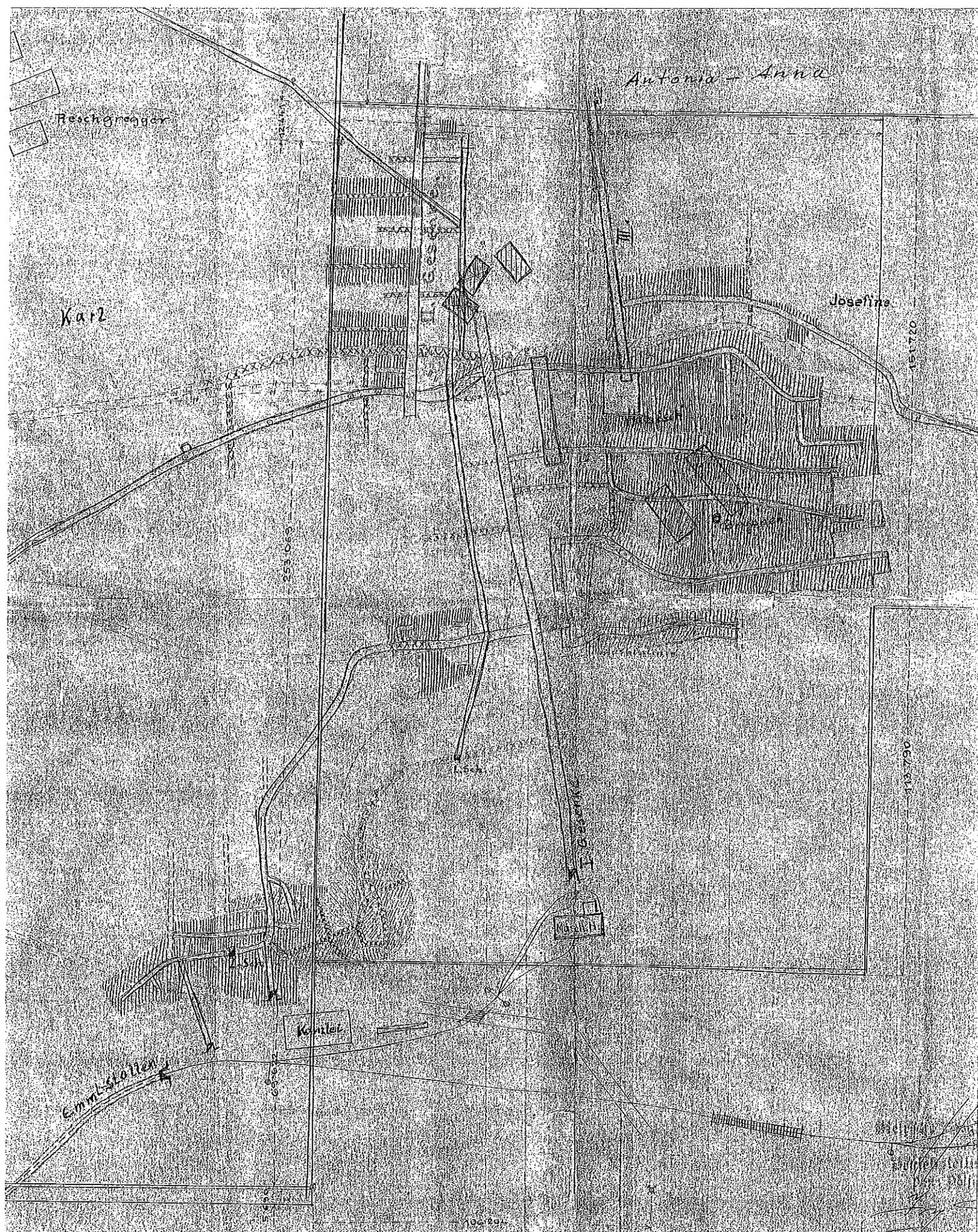
" K. Ferdinands-Maß.

Anna-Stollen 1:1000

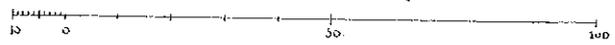
" Anna-Lehens-Maß.

1062.04 m

424.816 m

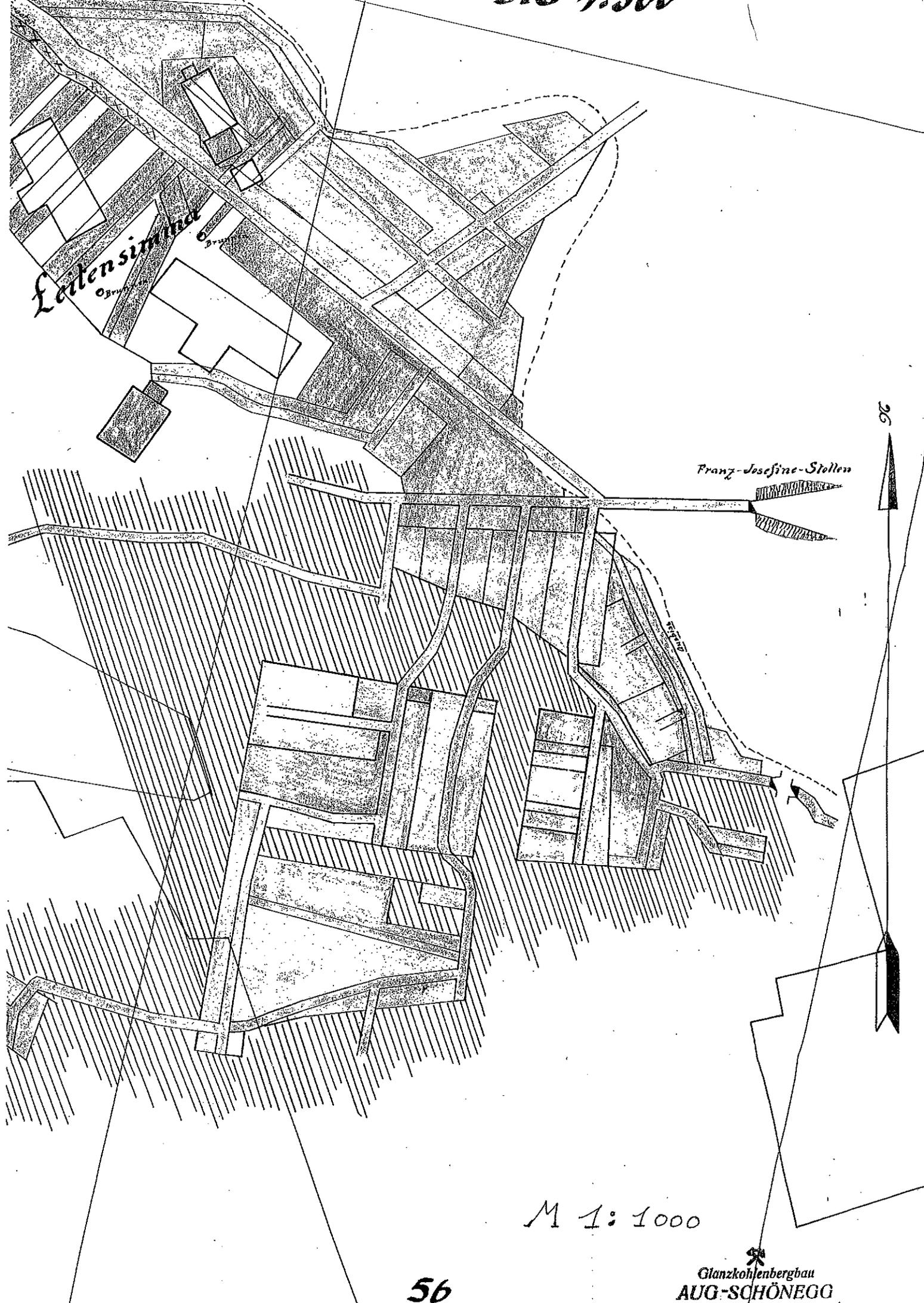


2
Maßstab 1:1000



Österreichische Bergbauverwaltung
 Betriebsteilung Combach
 No. 10/11/12
 55

Schneeberg, 19. III. 1924
 Maßstab bis 1:1000



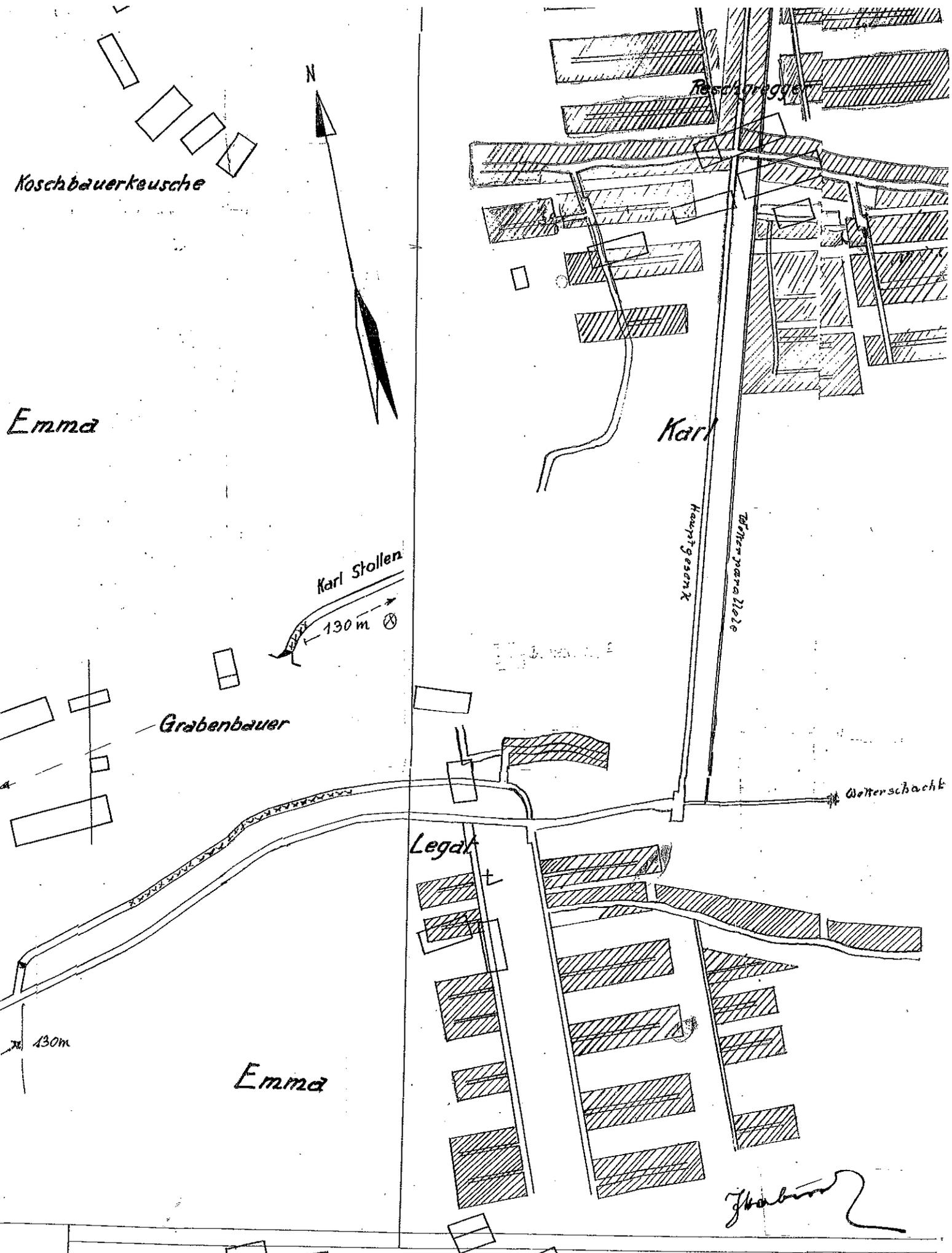
Leitensimma

Franz-Josefine-Stollen

M 1:1000

56

Glanzkohlenbergbau
AUG-SCHÖNEGG



Koschbauerkeusche

Emma

Karl

Karl Stollen

130m

Grabenbauer

Legat

Emma

Wetterschacht

Blasy

Simon

Habisch

Maßstab 1:1000

2

Strohmaier-Habisch-Karlstollen

57

Lufschacht 1/2 1673

1875

Grube

Schömer

Danielstollen

1:1000

V. Bohm

= Peterstollen

1895

Brugstr.

Buchner

